

# Nachrichten für Naumburg

und Umgegend

(Abrechtshain, Amelsbain, Deusa, Dorsdorf, Eicha, Erdmannsbain, Fuchsbain, Groß- und Kleinfleiberg, Klinga, Köhra, Lindhardt, Domsen, Staudisch, Threna usw.)  
Dieses Blatt ist amtliches Organ des Stadtrates zu Naumburg; es enthält Befehlsgebote des Bezirksverbandes, der Amtsgerichtsmannschaft Grimma und des Finanzamtes zu Grimma nach amtlichen Veröffentlichungen.

Erscheint wöchentlich 3mal: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend, nachmittags 4 Uhr.  
Bezugspreis: Monatlich ohne Auslagen 1.55 Mk., Post ohne Bestellgeld monatlich 1.55 Mk. Im Falle höherer Gewalt, Krieg, Streik oder sonstiger Störungen des Betriebes, hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung oder Rückzahlung des Bezugspreises.



Anzeigenpreis: Die 6spaltige Zeile 20 Pfg., 4spaltige 30 Pfg., 2spaltige 40 Pfg., 1spaltige 50 Pfg. (Abz. 50 Pfg. Tabell. Satz 50% Zuschlag. Bei unendliche geschriebenen sowie durch Fernsprecher aufgegebenen Anzeigen sind wir für Irrtümer nicht haftbar.

Vertraut: Amt Naumburg Nr. 2

Druck und Verlag: Günter & Co., Naumburg bei Leipzig, Markt 3

Nummer 139

Sonnabend, den 17. November 1928

39. Jahrgang

## Danzerkreuzer A wird gebaut

### Erfolg „Preußen“ bewilligt.

Sozialdemokratischer Einstellungsantrag abgelehnt.

Der Antrag der Sozialdemokraten auf Einstellung des Baues des Panzerkreuzers A wurde mit 255 gegen 203 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt.

Berlin, 16. November.

Was es die heute bei Beginn der Sitzung fast schon unerschütterlich feststehende Tatsache, daß der unfruchtliche Kreuzer am Ende der Beratungen bewilligt werden würde, war es die Erkenntnis der Unmöglichkeit weiterer Erregung in sachlichen Fragen — jedenfalls bei dem Haus ein Bild größerer Ruhe und vermehrter Reizung, die Auseinandersetzungen über den Schiffbau auf einer dem Ansehen des Parlaments besser angepaßten Höhe zu halten. Zwar machten sich die Gemüter auch dann und wann noch explosiv Luft. Aber immerhin kam es nicht zu Beschimpfungen und direkter persönlicher Beleidigungen, wie man sie am Donnerstag erlebt hatte. Der deutsch-völkischparteiliche Abgeordnete Brückner wandte sich nochmals gegen die gestern von dem Sozialdemokraten beibehaltenen Wendungen und meinte, mit dem Antrag der Sozialdemokratischen Partei sollte eine Diktatur der Minderheit aufgedrückt werden. Auch der demokratische Redner Lemmer konnte sich mit der Art der Beweisführung des Abg. Weis nicht einverstanden erklären und wies darauf hin, daß der Zwiespalt zwischen der Sozialdemokratischen Partei und ihrer Vertretung in der Regierung nirgendwo verstanden werden würde. Die Demokraten seien der Ansicht, das neue Kabinett wäre keineswegs an die Beschlüsse des früheren Reichstages gebunden gewesen, und in Zukunft müsse erneut geprüft werden, ob weitere Kräfte zu bewilligen seien. Nicht durch militärische Nachmittel, sondern durch sozialen Fortschritt und kulturelle Lebendigkeit sei unser Volk wieder in die Höhe zu bringen. Große Aufmerksamkeit fanden dann die von hoher Barie aus gehaltenen Darlegungen des früheren Reichskanzlers Dr. Wirth, der im Namen des Zentrums sprach und den gestrigen Tag mit seinen unerfreulichen Erscheinungen bekräftigte, weil an ihm sich eine Krise des deutschen Parlamentarismus offenbart hätte. In Zukunft müsse die Herausarbeitung einer klaren und durch seine Gegenströmungen aus dem eigenen Lager beherrschten Haltung der Regierung gefunden werden. Im Interesse der deutschen Demokratie und der Deutschen Republik sei eine Wiederholung solcher Vorformnisse wie jetzt eine Unmöglichkeit. Mit nicht milderer Entschiedenheit betonte die zweite große Rede des Tages, diejenige des sozialdemokratischen Abgeordneten Dr. Treitschke, es gebe weniger um die Probleme, die Herr Wirth einigermaßen gemüßwillig angebeutet habe. Nach Treitschkes Ansicht müsse in allen Angelegenheiten die grundsätzliche Entscheidung dem Parlament vorbehalten bleiben. Würde man diesen Gesichtspunkt in den Vordergrund, so würden alle zweifelhaften Sachverständigenurteile und dergleichen ins Nichts entschwinden wäre nur das persönliche Gewissen des Abgeordneten und dieser müsse allein oder im Verein mit seiner Partei den letzten Ausschlag geben. Das sei keine Krise des Parlamentarismus, das sei vielmehr die Hochhaltung des praktischen Parlamentarismus gegenüber bloßen theoretischen Fiktionen.

Unter den weiteren kürzeren Reden war noch beachtlich diejenige des Abgeordneten Dr. Fehr vom Bayerischen Bauernbund, der im Namen seiner Partei die Anträge gegen den Kreuzerbau ablehnte, obwohl der Bauernbund früher unter den Reinfahrern gewesen ist. Rechtmäßig beschlossene Ausgaben könnten, sagte Abg. Fehr, nicht durch einen Regierungswechsel umgehoben werden.

Nach diesem Redner vollzog sich der weitere Abgang bis zur Abstimmung. Dann durfte man sich allgemein Ruhe gönnen.

### Verstimmungen und Entladungen.

Berlin, 16. November.

Wo Holz gehauen wird, fallen Späne, manchmal auch nur Späne, die für das nervöse Auge recht gefährlich sind in die Luft emporgeschleudert, dann aber bald matt auf die Erde zurückfallen und damit ihrer ansehnlichen Bedeutung entleert sind. Als der Führer der Sozialdemokratie, Weis, am Donnerstag mit so heftigen Worten gegen die Bewilligung des Panzerkreuzers stritt und dabei den unwürdigen Keulenschlag dem feineren Florettstil vorzog, schütteten besonders die Zentrumsmitglieder und die Deutsche Volkspartei sich ob dieser Kampfmittel in Indignation und sprachen das auch unabweislich in der Sitzung selbst dem Reichskanzler, dem Fraktionsgenossen des Abg. Weis, gegenüber aus. In einer Kabinettsitzung, die der Reichstagsberatung alsbald, wie man hört, auf Verreiben des Zentrums, folgte, wurde die Rede Weis' ebenfalls besprochen und in einer erneuten Kabinettszusammenkunft am Freitag morgen kam die Empörung der bürgerlichen Parteien über die maßlose Rede des Abg. Weis, mit der dieser als Vertreter der härtesten Regierungspartei gegen den von der Regierung gedeckten und von der Mehrzahl der Koalitionsparteien befürworteten Kreuzerbau anging, zum Ausdruck. An dieser Beratung nahmen die Führer der Regierungsparteien teil. Nachher traten sowohl der sozialdemokratische Parteivorstand wie die Zentrumstraktion zusammen und stellten weitere Erwägungen an. Jedoch brang schließlich die Ansicht durch, daß es am besten sei, den Zwischenfall nicht weiter zu verfolgen und ihn in Anbetracht der wichtigeren Dinge, die zu erledigen seien, als nebensächlich abzutun. Auch andere Klassen, die von der Anfangserregung aufgetrieben wurden, z. B. die Anträge, die Dames-Exhibate zur Stärkung der deutschen Wehrmacht zu verwenden, könnten ja nicht weiter als sehr ernsthaft betrachtet werden. Derartige Vorfälle erledigen sich nach Ansicht der Reichstagsmehrheit von selbst.

In dem Einleitungsgebot vom Donnerstag trat besonders noch der Abgeordnete Treitzner für die Deutschnationalen Volkspartei auf den Plan. Wenn der sozialdemokratische Antrag Annahme fände, so würde dieses Ereignis als ein überaus schwarzer Tag der deutschen Geschichte zu verzeichnen sein, ähnlich demjenigen im Jahre 1851, an dem die deutsche

Flottenabteilung die Auflösung der Nordflotte beschloß. Damals brandmarkte man den beauftragten Herrn Fischer als Totengräber, heute würde diese zweifelhafte Titulatur Herrn Weis zufallen. Treitzner gab einen eingehenden Überblick über die Geschichte und die Notwendigkeit des jetzigen Panzerkreuzerbaues. Er war nicht der Ansicht, daß sich unter den gewählten Politikern jemand befände, der wirklich an eine Flottenabrüstung der großen seefahrenden Nationen in absehbarer Zeit glaube. Nichtsdestoweniger wäre es, den Erfolgen unserer veralteten Umlenkung länger zu verzögern. Es ginge auch gar nicht, meinte der Redner, um den Panzerkreuzer allein, hier stehe die Frage des Wehrgedankens überhaupt im Vordergrund. Da gäbe es nur eine reinliche und grundsätzliche Entscheidung, um die Stimmung des Niederganges und der seelischen Verbündung zu überwinden. Frieden um jeden Preis, aber auch um jeden, könne nicht die Lösung des wahrhaftigen Deutschen sein. Gegenüber den sozialdemokratischen Ministern erinnere er an das Wort August Bebel's am 20. April 1907 in Berlin: Der Führer, der nicht den Mut hat, gegen den Willen der Massen seine eigene Überzeugung zu vertreten, weil er sie für die Sache dienlich hält, der ist in meinen Augen ein elender Kerl.

Diese Ausführungen des deutschnationalen Redners riefen den Reichskanzler Müller abermals ins Gedächtnis. Die Angelegenheit des Kreuzers sei nicht eine solche, die von dem gegenwärtigen Kabinett dem Hause vorgelegt werden sei, sondern nur eine Erbbschaft der vorigen Regierung, die man verwalten müsse. Das Kabinett habe nur gemäß der Staatsgesetzgebung und der Haushaltsordnung gehandelt. Es sei nur selbstverständlich, wenn die einzelnen Mitglieder des Kabinetts ihre persönlichen Auffassungen zum sozialdemokratischen Antrag wählten. Innerhalb der Regierung sei dem Reichswehrminister lokal die Möglichkeit gegeben worden, seine Ansichten auszusprechen und zu verteidigen, mehr könne nicht verlangt werden. Die Abstimmung im Kabinett vom 10. August, bei der die Finanzgriffnahme des Kreuzerbaues genehmigt wurde, sei keine materielle gewesen. Auf einen Antrag des Abgeordneten Grafen Belsky erwidert der Reichskanzler in großer Erregung, Graf Belsky's Partei, die sich bei der Abstimmung über die Dames-Gesetze gespalten habe, besitze kein Recht, andere Leute der Unrechtheit zu bezichtigen. Die Sozialdemokratie lehne den Wehrgedanken nicht ab und sei auch keineswegs für einen Frieden um jeden Preis. Aber das Fortbestehen der Regierung hätten zu entscheiden nur das Kabinett und das hohe Haus, und dieses könne ja zu jeder Zeit ein Misstrauensvotum einbringen. Niemand werde er aber Anschläge von Herrn Treitzner über sein Verbleiben oder seinen Rücktritt entgegennehmen.

Große Heiterkeit entfiel, als unmittelbar nach diesen Sätzen die Kommunisten ein Misstrauensvotum gegen das Kabinett Müller und ein besonderes gegen den Reichswehrminister einbringen. Nach kurzer Erklärung des Abg. Reich von der Bayerischen Volkspartei, diese werde die vorliegenden Anträge ablehnen und die Konsequenzen aus den entstandenen Situation den Antragstellern überlassen, ist die Zeit der wohlwärtigen Verjagung gekommen.

### Eine wichtige Zentrumserklärung.

Herr Dr. Wirth (Str.) führte aus, der gestrige Tag sei für ihn ein Tag bitterer Erfahrung gewesen. Man könne jetzt von der

### Krise des Parlamentarismus

auch in Deutschland sprechen. Die Zentrumstraktion habe die klare Frage an ihn gerichtet, ob er bereit sei, heute namens der Fraktion zu sprechen, um an die Regierungshand und die hinter der Regierung stehenden Parteien die Frage zu richten, wie es in Zukunft mit dem parlamentarischen System und der Herausarbeitung einer klaren Verantwortung werden solle. Früher hätte man ein Gegenüber von Regierungsparteien nur bei Reichstagsberatungen gehabt, und zwar in den Fragen der Außenpolitik. Das Zentrum habe sich gestern aufreißend um dieses Stadium willen gegenständig gelöst, daß ein zweites Mal wie der gestrige ein Misstrauensvotum in Form eines Antrages und unserer Wille zur Folge haben werde (große Bewegung). Ziel und Bewegung der deutschen Außenpolitik bei ihrer heutigen Lage sei es, im Namen des Rechts, dem deutschen Volk durch Arbeit

### die nationale Freiheit zu verschaffen.

Auch seine politischen Freunde ließen sich durch nichts, auch nicht durch Denkschriften, von einer kritischen Nachprüfung der mit der Panzerkreuzerbaugesellschaft verbundenen kommenden Entwicklung abhalten. Es müsse heute

### die endgültige Vereinigung der vergifteten politischen Atmosphäre

herbeigeführt werden im Hinblick auf die Entscheidungen, die im Laufe des Winters in bezug auf Meer und Marine zu treffen seien. Die Zentrumstraktion habe sich für die Ablehnung des sozialdemokratischen Antrages entschieden, weil sie im Interesse des deutschen Volkes eine politische klare Situation wolle und weil ein neuer Wahlkampf für oder gegen den Panzerkreuzerbau eine vollkommen solche Parole vor dem Volk sein würde. Man müsse sich darüber klar sein, daß auch bei Annahme des sozialdemokratischen Antrages die Einstellung des Baues nicht erfolgen würde.

### Das deutsche Volk sei der Krisenmacher nicht mäßig.

Wenn die Sozialdemokraten ihr Misstrauen nicht zurückziehen könnten, sehe man trübe der Entwicklung entgegen. Seine Partei bitte die Sozialdemokraten, ihr klar zu sagen, daß mit der Ablehnung des Antrages das Problem des Panzerkreuzers von der politischen Plattform verschwinde. Sei diese Vereinigung nicht möglich, dann werde die Krise schließliche Formen annehmen. Es sei besser im Interesse der politischen Entwicklung, wenn sie heute zum Ausdruck käme. Wenn man das Wehrproblem — so schloß der Redner — zum Gegenstand gewissenhafter Prüfung machen wolle, dann sei man sich gleichzeitig über die Bedeutung der Friedensbewegung klar. Es gelte gerade in den nächsten Wochen, zu zeigen, wie unter dem Gebanten des Rechts der

Gebante des Friedens in der Welt unter deutschem Namen und deutscher Mitarbeit gefördert werden könne. Dazu sei es aber nötig, daß der Panzerkreuzer aus der politischen Debatte verschwinde. (Beifall im Zentrum.)

### Die Abstimmung.

Vor der Abstimmung erklärte der Abg. Joss (Str.), daß bisher einige Mitglieder seiner Partei von der Zweckmäßigkeit des Baues des Panzerkreuzers nicht überzeugt gewesen seien, daß sie aber bei der jetzigen Situation und infolge der Begründung durch den sozialdemokratischen Abgeordneten Weis mit der Fraktion gegen den Antrag stimmen werden. Der sozialdemokratische Antrag wurde darauf mit 255 Stimmen gegen 203 Stimmen bei 8 Stimmenthaltungen abgelehnt.

### Verschiedenes Spiel.

Deutsche Schauspielkunst. — Die „Entente mit Deutschland“. — Tragödie im Ruhrgebiet.

Man wird bald ernsthafte Zweifel darüber hegen können, wo heututage besser Theater gespielt wird: auf den Brettern, die, wie man zu sagen pflegt, die Welt bedeuten, oder auf der Bühne, die sich die Männer der großen Politik zurechtimmern, um vor ihren Wählern, vor der Menschheit die schicksalsschweren Fragen zu behandeln, vorwärtszubringen, wenn möglich sogar zu entscheiden, denen ihre Lebensarbeit gewidmet ist.

Der deutschen Schauspielkunst wird von den vielen Fremden, die unser Land in diesen Herbstwochen wieder aufsuchen, immer mit neuer Bewunderung schärfer überschmängliches Lob gesendet. Die Meisterhaftigkeit der Menschendarstellung, der man nicht etwa bloß in hauptsächlichsten Theatern begegne, sei vollkommener überhaupt nicht mehr vorstellbar. Und wenn man von diesem Schein auf das innere Sein des deutschen Volkes schließen dürfe, so hätten wir in dieser Beziehung jedenfalls unsere Überlegenheit gegenüber den vor zehn Jahren siegreich gebildeten Nationen durchaus behauptet. Wir wollen diese Schmeicheleien so ernsthaft nehmen, wie sie gemeint sind, und dazu nur die Anmerkung machen, daß es nicht minder erfreulich wäre, wenn auch die Theaterstücke von heute den Wettbewerb mit denjenigen aus der Vorkriegszeit oder doch mit denjenigen, die unsere ehemaligen Kriegsgegner gegenwärtig der Welt zu bieten haben, einigermaßen aushalten könnten; vorläufig sind wir wohl zu dem Eingeständnis verpflichtet, daß bei unseren Bühnenauftritten zwar der Wille zumeist sehr gut, die schöpferische Leistung jedoch sehr verbesserungsbedürftig ist.

Auf der Bühne der großen Politik dagegen werden in unseren Tagen ungewisselhaft Stücke zum besten gegeben, die sich neben denjenigen früherer Jahrzehnte sehr gut sehen lassen können. So zum Beispiel, wenn der gegenwärtige Leiter der britischen Außenpolitik allen Ernstes seinem Publikum einreden will, die Entente, wie sie gegenwärtig zwischen England und der Französischen Republik bestehe, unterscheide sich von ihrer Vorgängerin, mit der beide Reiche in den Weltkrieg hineingegangen sind, nur durch die eine Kleinigkeit, daß sie auch — Deutschland umfasse. Der wohlverdiente Heiterkeitserfolg dieser Liebeserklärung aus dem Mund eines ausgesprochenen Deutschenfeindes wird manchen wahrhaftigen Bühnenleiter gewiß mit stillen Reueempfindungen erfüllt haben. Oder wenn Poincaré zornentbrannt dem Präsidenten der Republik seine Entlassung einreicht, nachdem es seinen eigenen überaus geschickten Anträgen endlich gelangt war, den vier Linksmministern, die ihm in seinem Kabinett mehr und mehr unbehaglich geworden waren, ein Bein zu stellen, so hätten mit den Nachleuten auch die Laten eigentlich das Genie eines Mannes bewundern sollen, der es so ausgezehnet vermag, Verwirrung zu stiften, wo er sie gerade für seine Zwecke nötig hat, und sie wieder in Klarheit zu verwandeln, wenn er die Lösung des künstlich geschürzten Knotens wieder für geboten hält. Der durch ein rasch hingeworfenes Wort die Meute der öffentlichen Meinung, die hinter ihm her ist, plötzlich auf eine ganz neue Spur zu lenken weiß, mit dem Erfolge, daß heute sich schon überall die Anschauung festzusetzen beginnt, Herr Poincaré werde nach Weihnachten oder um Neujahr herum die deutsche Reichshauptstadt mit seinem Besuch beehren, um hier an der endgültigen Regelung der Kriegsschuldenfrage tätigen Anteil zu nehmen.

Und bei uns in Deutschland? Sind etwa diejenigen im Recht, die behaupten, der sozialdemokratische Antrag gegen den Panzerkreuzer sei nur ein gut gewählter Film, dazu bestimmt, über die Erkenntnis hinwegzutäuschen, daß die Reichsregierung sich innerlich längst schon mit dem durch den vorigen Reichstag beschlossenen Geschwaderbau abgefunden habe? Oder liegt die Erklärung näher, daß die echt deutsche Reizung zur Rechtsabkehr um jeden Preis hier wieder einmal Parteien auseinanderzubringen droht, die grundsätzlich zu gemeinsamer politischer Arbeit, wenigstens auf Zeit, entschlossen sind? Wenn ein Volk, so ist gewiß das deutsche von aufrichtiger Friedenssehnsucht erfüllt, und doch will es nicht gelassen, in unserer eigenen Mitte auch nur notdürftig



Frieden zu stiften. Auch im Ruhrgebiet gibt es keinen Menschen, der nicht lieber heute als morgen aus dem Kampfzustand herauskommen möchte, in den Arbeitgeber und Arbeitnehmer der Metallindustrie plötzlich geraten sind; und doch will sich der Weg dazu trotz aller Mahnungen und Bemühungen von den verschiedensten Seiten noch immer nicht finden.

Hier wird nicht Theater gespielt, hier läuft eine Tragödie ab, an deren unabsehbaren Folgen wir noch sehr lange zu tragen haben werden. Dr. Sch.

## Sächsische und Lokale Mitteilungen.

Naunhof, den 17. November 1928.

Wertblatt für den 18. und 19. November.

Sonnenaufgang	7 <sup>24</sup>	Mondaufgang	12 <sup>24</sup>	13 <sup>24</sup>
Sonnenuntergang	16 <sup>24</sup>	Monduntergang	20 <sup>24</sup>	21 <sup>24</sup>

18. November. 1863: Der Dichter Richard Dehmel geb.  
19. November. 1828: Der Komponist Franz Schubert gestorben.

### Wie wird das Wetter?

Das Wetter in Deutschland fand auch in der letzten Woche wieder unter dem Einfluß der Tiefdruckgebiete, die vom Ozean her sich der deutschen Küste näherten und dann meist nördlich von uns vorüberzogen. Wenn auch zunächst vielfach Aufhellung eingetreten war, so trat doch sehr schnell die angekündigte neue Verschlechterung des Wetters ein. Es kam zu weitverbreiteten und stellenweise recht ergiebigen Regenfällen. Dabei lagen die Temperaturen weiterhin unterhalbnormalmäßig hoch. Während wir um den 20. November schon wiederholt starke Schneefälle gehabt haben, steht in diesem Jahre das Thermometer Mitte November morgens noch 6-9 Grad über dem Nullpunkt. Gegen Ende der Woche trat allerdings ein geringer Temperaturrückgang ein. Englischen Meldungen zufolge ist ein besonders kräftiger Tiefdruckwirbel bis an die Nordwestküste der britischen Inseln gelangt. Das über Südeuropa und den Alpen lagernde Hochdruckgebiet hat weiter an Einfluß verloren. Angesichts dieser Wetterlage sind auf der Nordsee schwere Stürme zu erwarten, die sich südlich auch auf West- und Nordwestdeutschland ausbreiten dürften. Im übrigen Deutschland ist weiterhin mit stark veränderlichem und regnerischem Wetter zu rechnen.

### Bezirksausschussung in Grimma.

Die am 14. November 1928 unter dem Vorsitz des Amtshauptmanns Hardt abgehaltene 9. diesjährige Sitzung des Bezirksausschusses umfaßte 46 Gegenstände.

Eine ausführliche Aussprache erfolgte über die Frage der Unterstützungsschritte für den Bezirksfürsorgeverband. Der Ausschuss stimmte den Vorschlägen des geschäftsführenden Ausschusses allenthalben zu, die dahin gingen, die Unterstützungssätze für die geborene Fürsorge mit Wirkung vom 1. November 1928 neu festzusetzen:

1. 1. für Alleinstehende mit eigenem Haushalt auf 44.— RM. monatlich, 2. für Alleinstehende ohne eigenen Haushalt auf 40.— RM. monatlich, 3. für ein Ehepaar 70.— RM. monatlich, 4. Kinder (wie bisher) 15.— RM. monatlich.

2. In der allgemeinen Fürsorge hat die Unterstützung 80 v. H. der unter 1. festgestellten Sätze zu betragen.

3. Für die Behandlung im Einzelstadium ist der Gesamtsatz so zu zerlegen, daß entfallen 1. 10 Prozent auf Wohnung, 2. 10 Prozent auf Heizung und Beleuchtung, 3. 80 Prozent auf Ernährung und kleine Bedürfnisse.

4. Zu den hiernach erforderlichen Abänderungen der Grundzüge in 7, 3 ist die Entschlüsselung des Bezirkstages nachträglich einzuholen.

5. Eine Erhöhung der haushaltplanmäßigen Ansätze erscheint entbehrlich, sofern die Ansätze unter 13, 2 und 3 des Haushaltpfandes untereinander übertragbar sind.

Ein Antrag der Kriegsoffer-Organisationen im Bezirke auf Uebernahme des auf die Gemeinde entfallenden Drittels der Unterstützung auf den Bezirksverband wurde abgelehnt, da keinerlei Anlaß vorliegt, die bisher allgemein bewährte Einrichtung zu ändern; denn die Unterstützungen werden nicht von den Gemeinden, sondern von dem Bezirksfürsorgeverbande festgesetzt, der auch die volle Unterstützung, also auch den auf die Gemeinde entfallenden Anteil ausahlt. Auch hinsichtlich der künftigen Handhabung des Erstattungsverfahrens wurde den Vorschlägen des geschäftsführenden Ausschusses allenthalben zugestimmt. Genehmigt wurden alsdann die Wohnungsbau-Darlehensaufnahme der Stadt Brandis (30 000 RM.), ein Ortsgefes für Cämmerei über die von den gesetzlichen Bestimmungen abweichende Art der Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen in der Gemeinde. Ferner wurden genehmigt die Errichtung eines Kraftschlepphammers durch den Schmiedemeister Otto Weber in Ruhsteden, die Schankerlaubnisgesuche Decht's-Bayischwitz, Bamberg's-Rabitzsch (Schiffmühle), Kühn's-Brandis (Kohlenberg-Steinbruchsantenne — Uebertragungen — Lehmann's-Großbarbar (Ausdehnung auf die neu errichtete Regelbahn) und Jahn's-Großermuth (Brannweinleinhandel in verschlossenen Flaschen). In allen diesen Fällen wurde auch die Schankerlaubnissteuer festgesetzt. Ein Nachtrag zum Wasserlieferungsvertrage zwischen den Stadtgemeinden Leipzig und Naunhof wurde ausichts wegen nicht beanstandet. Dem Landesverein „Sächsischer Heimatbund“ und dem Bezirksblinderverein Grimma-Schlag, St. Burgen, wurden Unterstützungen gewährt. Auf das Gesuch des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes,

Ortsausschuß Burgen, um Bewilligung eines Beitrages für einen Betriebsrätelehrgang wurde die Entschlüsselung ausgeführt, es soll mit einem gleichen Gesuche aus Grimma weiter behandelt werden. Ein Gesuch des Friedhofsausschusses zu Grimma um Bewilligung eines Beitrages zur Schmückung der Gräber ehemaliger Bezirksanfallsinassen wurde abgelehnt. Ein Einspruch aus Naunhof gegen die Erhebung der Biersteuer und eine Anzahl Einsprüche gegen die Veranlagung zur Jagdpacht- bez. -Luzussteuer wurden kostenpflichtig verworfen; in einem Falle wurde der Jorenferjuchlag zur Jagdpachtsteuer ausnahmsweise zur Hälfte erlassen. Zur Vorprüfung der Abschüsse der Jahresrechnungen des Bezirksverbandes auf die Rechnungsjahre 1926 und 1927 wurde ein engerer Ausschuss, bestehend aus den Mitgliedern Gey und Dr. Hornig, gewählt. Schließlich wurde noch in einigen Personalangelegenheiten Entschlüsselung geföhrt und von einem Beirichte über den Stand der Kraftpost- und Kraftverkehrslineen im Bezirke und insbesondere davon Kenntnis genommen, daß nach einer Mitteilung der Oberpostdirektion Leipzig die Kraftpostlinien Burgen-Grimma und Burgen-Schleibau mit vorhandenen Betriebsmitteln zunächst auf den Teilstrecken bis Trebsen und bis Thammenhain eröffnet worden seien.

## Gewerbebank Naunhof

eingetr. Genossenschaft mit beschränkter Haftung

NAUNHOF, Bez. Leipzig

Pari-Platz der Sächsischen Bank

Annahme von Spareinlagen von jedermann

Kontokorrent-, Scheck- und Ueberweisungsverkehr

Ankauf und Einzug von Wechseln und Schecks

An- und Verkauf von Effekten

Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren als offene Depots

Ausfertigung von Reise-Kreditbriefen auf alle größeren Plätze des In- u. Auslandes

Bankgeschäfte jeder Art

Beratung in allen Geldangelegenheiten

Gewährung von Krediten

### Hauptkonferenz der Geistlichen des Kirchenkreises Grimma.

Vergangenen Donnerstag vormittag 10 Uhr fand die diesjährige Hauptkonferenz der Geistlichen unseres Kirchenkreises im freundlichen zur Verfügung gestellten Besaale der Fürstenschule zu Grimma statt, der als Vertreter des Evangelisch-lutherischen Landeskonfessionals Geheimrat Konfessionalsrat D. Hempel-Deeben beirwohnte. Nach gemeinsamem Choralsing sang eröffnete der Ephorus Oberkirchenrat Bombert-Weidauer-Grimma die Tagung mit einer Ansprache über 1. Thesaloniicher 2, 1 und 2, in der er die echte Freimütigkeit in der Bezeugung des Evangeliums und im innersten Glaubensleben als die Grundlage aller segensreichen Amtsarbeit den Geistlichen ans Herz legte. Den Hauptvortrag der Tagung hielt Professor D. Sommerlatz-Leipzig über „Das Geheimnis des Todes“. Der hervorragende Universitätslehrer verstand mit seinen Darlegungen, die von hoher Wissenschaftlichkeit und religiöser Tiefe zeugten, die Zuhörer im Innersten zu ergreifen. Nachdem er im ersten Teile seines Vortrages erörtert, wie sich das moderne Geistesleben mit dem Todesgeschick des Menschen auseinandergesetzt, wobei er besonders auf die Anschauungen der Lebensphilosophie Bergsons und Graf Keyferlings, wie auf die Gedanken der deutschen Klassiker, vor allem Goethes, einging, wählte er, in dem zweiten Teil seines Vortrages die Anschauungen des biblischen Christentums in ihrer ganzen Bedeutung darzustellen, indem er in dem Todesgeschick der Menschheit einerseits das Gericht des lebendigen Gottes über alles menschliche Wesen, andererseits den Aufstieg zu einem höheren Leben für den in der Gemeinschaft Christi stehenden Menschen erkennen lehrte. Besonders wertvoll war der Hinweis auf die Bedeutung der Taufe, durch die der Mensch in die Sphäre des lebendigen Christus versetzt werde und deren Segen der Mensch in seinem Leben nicht vergessen dürfe. Nachdem diesen aus den Quellen der Schrift und des Bekenntnisses der lutherischen Kirche geschöpften Darlegungen eine kurze Ansprache sich angeschlossen, die vor allem Dank und Zustimmung zu dem Gehörten brachte, und der Ephorus mehrere das kirchliche Leben betreffende Mitteilungen gemacht, sprach der Sekretär des deutschen Sittlichkeitsbundes vom weißen Kreuz St. Bielefeld-Berlin über „Die sittliche Not unseres Volkes, insbesondere unserer Jugend“. In ersüh-

ternden Bildern wählte der Redner die schwere, weitgreifende sittliche Not in unserem Volke zu schildern, die in diesen Nachkriegsjahren in erschrecklichem Maße gestiegen ist. Diese Not findet sich in allen Kreisen des deutschen Volkes, findet sich in Stadt und Land. In dem sittlichen Niedergang des deutschen Volkes leuchtet aber ein Hoffungsstern, die Sehnsucht nach sittlicher Reinheit und Freiheit in den Herzen der Jugend. Mit großem Segen arbeitet seit Jahren und Jahrzehnten der Sittlichkeitsbund des weißen Kreuzes, der die Jungmännertwelt zu einem reinen Leben führen und stärken will und mit dem der Bund für Reinheit eng verbunden ist, der seine Arbeit an der Mädchen- und Frauenwelt in gleicher Weise tut. Sekretär Bielefeld, dessen Arbeitsgebiet besonders Sachsen ist, gedenkt, im kommenden Februar in den Gemeinden des Kirchenkreises für die Jugend und für die Eltern Sittlichkeitsvorträge zu halten. Mit Segen und gemeinsam gehaltenen Vaterunser sang die Tagung gegen 12 Uhr aus, die die Geistlichen besonders in ihrem zweiten Teile vor große ernste Aufgaben gestellt hatte.

### Amliche Jahresversammlung der Berufsschullehrer d. Schulaufsichtsbezirks Grimma am 15. November 1928 in Grimma.

Die amliche Jahresversammlung der Berufsschullehrer des Aufsichtsbezirks Grimma fand Donnerstag, den 15. November, vormittags 10 Uhr im Festsaale der hiesigen Berufsschule statt. Sie wurde geleitet vom Bezirksfürsorgepräsidenten Bähr, der in seiner Eröffnungsrede einen Ueberblick über die Schwierigkeiten der verflochtenen Zeit gab und daraus Grundlagen und nächste Ziele der Berufsschule ableitete. Die Verbandsberufsschule ist die Hauptforderung unserer Zeit. Früher gab es 49 Fortbildungsschulen im Aufsichtsbezirk Grimma. Sie sind auf 15 Verbandsberufsschulen zusammengefaßt worden und können, wie an praktischen Beispielen gezeigt wurde, durch Zusammenlegungen noch weiter reduziert werden. Diese wenigen Schulen können, da sie Fachlehrkräfte, berufliche Weiterbildung der Klassen und weit reicheres Unterrichtsmaterial bieten, natürlich leistungsfähiger sein als Zwergschulen. In hohem Idealismus entrollte Bezirksfürsorgepräsident Bähr zum Schluß ein Zukunftsbild der Berufsschule. Utopisch schien es zunächst, aber die außerordentlich zahlreichen, der Schulpraxis entnommenen Tatsachen, die als Belege angeführt wurden, brachten alle Hörer zu der klaren Ueberzeugung, daß die Zeit nicht mehr fern sein kann, in der wir die Utopie als greifbare Wirklichkeit erleben.

Berufsschuloberlehrer Bed-Rüschendorf sprach anschließend über die Lehrverhältnisse in der Berufsschule. Sie sind infolge der rasenden Wirtschaftsentwicklung der Nachkriegszeit zur unabweisbaren Forderung geworden. Bed schilderte, was Amerika und England, die Hauptkonkurrenten Deutschlands auf dem Weltmarkt, für die wirtschaftliche Schulung ihrer jungen Bürger tun und zeigte am Beispiel der Stadt Wien, wie außerordentlich hoch entwickelte Berufsschulen auch das nahe Ausland besitzt. Ausgerechnet die Deutschen mit ihrer besonderen Veranlagung für Technik und Schule sind in der Entwicklung auffällig zurückgeblieben. Soll das so bleiben? Bed entwickelte, jugend auf Erfahrungen in Wirtschaft und Schulpraxis, die Organisationsprobleme der künftigen Berufsschule. Die Lehrverhältnisse werden darin einestells Konzentrationsmittelpunkt für den gesamten beruflichen Unterricht sein, andererseits auch als selbständiges Berufsfach, als Sachgebiet auftreten. Sie werden die Meisterlehre in keiner Weise gefährden, sondern stets nur zur Unterstützung und Ergänzung der umentbehrlichen Meisterlehre dienen. Außerordentlich anschaulich und überzeugend waren die zur Erläuterung gebotenen Beispiele und Lichtbilder. (Den Vorführungsapparat stellte Firma Winter & Sohn lebenswichtigemweise zur Verfügung). In der anschließenden Aussprache kam auch von seiten des Handwerks und der Innungen einmütig die klare Anerkennung der Lehrverhältnisse zum Ausdruck.

Berufsschulleiter Oberlehrer Schmidt berichtete über die Tätigkeit des Fünferausschusses im verflochtenen Jahre. Der Ausschuss befaßte sich u. a. besonders eingehend mit den Junglehrer-Arbeitsgemeinschaften, mit Verwaltungserformen, mit dem schuleigen Listenwesen und mit dem Jahresberichte des Schulaufsichtsbezirks.

Musikalische Darbietungen Grimmaer Berufsschullehrer brachten eine freundliche Note in die arbeitsreiche Sitzung.

### Gemeindliche Haftpflicht bei schlechten Straßen.

Ein interessanter Rechtsstreit, der die Frage der Haftung von Gemeinden für die erforderliche Verkehrssicherheit in bezug auf die Straßenschaffenheit behandelte, fand dieser Tage vor dem Reichsgericht seinen Abschluß. Am 16. November 1928 verurteilte der Kaufmann J. in der Eisenbahnstraße in Senftenberg und zog sich dabei Verletzungen an rechten Arm und an der Stirn zu; die rechte Hand ist sich geblieben. J. nimmt die Stadtgemeinde Senftenberg auf Schadenersatz in Anspruch. Er behauptet, die Eisenbahnstraße, in der er wohnt, habe sich seit längerer Zeit in außerordentlich schlechtem Zustand befunden. Sie habe eine große Anzahl tiefer Löcher gehabt. Diese Löcher seien bei Regenwetter durch den Kohlenstaub, der die Straße sehr hoch bedeckt habe, ausgefüllt und unsichtbar geworden. In eines der Löcher ist J. mit dem Rade hineingeraten und gestürzt. Er verlangt in der Klage als Schadenersatz Zahlung von 6775 RM. und eine Jahresrente von 8000 Reichsmark.

Im Gegenlag zum Landgericht Cottbus, das die Ansprüche des Klägers dem Grunde nach zur Hälfte für gerechtfertigt er-

härte, hat das Landgericht das Urteil zur anderweiten Überlegung dem Senat des Reichsgerichts übergeben.

Die Entscheidung veröffentlicht, sind gerichts, so heißt es der Unterhaltungslegen sei, bezugt ob die Strafe gefalls mühte, wenn dem Verlebe verein terhaltung der Str den, daß der Verlebe gung mit einer fest aber von der Veri trockenem Wetter folge ihres Loterhaft benutzen, stanz sich an verschiedenen gewiesen. Bei Regenanart, als Kohlenber die vorhandene scheinen lieh. Das mit, daß es meint allenthalben Kohlen schammigen Drei v sinke; das sei auf a Beförderes. Letztere

Wenn eine St eröffnt, so hat sie u und erst recht nicht rüfungsmäßig stre fährden. Eine Ze fordernissen des Ve Wetter.

Die Tiefe der i ihre Breite auf 1/2 denartige Vertiefun Straßenunterhaltung Zustand der Straße bei Anwendung de nicht hätte entgehen. Daß aber die Konti fällige gewesen ist, meißer W. sich auch klar war, ob die i Senftenberg für die dem war, wie gesch Klägers bei dem U wonden ist, ist in er

### Fran

Mit Spannung Schärer erwartet, jener überlebten Be die allgemeine Volk aufführung gestern sucht, und da der Fi finden wird, empfeh abend zu besuchen. i pathisch, wenn ein mediet und dafür be abzufinden. Es mu heiße Angelegenheit lung so geführt wi scheidt. Der Film i man zu schildern id lebenssch gezeichnet, kurz erwähnt, daß si ihren Anhängern in schriften gegenüberh Ausübung seines F sein, der alte Profess müß mit seinen Gr ter, ein liebreizendes Schwimblers, der sich schlichen hat, zum C sich dornheimlich Coe fessors von einer Lieb stimant, ist. Ivan B spielt den mutigen F Film verdient höchst

Naunhof. Der Hof veranstaltet mor teller eine öffentliche Programm verpricht zumal der Verein it tralischen Kräfte ver erste Mal wieder e Öffentlichkeit geigt sie noch lebensfähig ausstattung in reich

Der richtige Fing

Ein guter billiger

Rächste We

billige Fisch

Kochfertiger Schellfisch

oder Rothbarsch 3 Pf.

Die ersten Mägen e

1. Pf. nur 30 Pf.

Sowie täglich

Cereal, Matreien, C

Sachsberinge, Büdling

Für heute offer

Bill. Hosen, geteilt, Dresd

lebende Karpen Pf

Blutfrische Suppen

# ES GEHT WEITER!

In allen Abteilungen unseres Hauses

## Einheitspreis-Angebote

Weihnachten steht vor der Tür! Gibt es für Sie noch einen günstigeren Moment zum Kaufen als den jetzigen?

Besuchen Sie uns und versäumen Sie nicht, unsere sehenswerte Spielwaren-Ausstellung im 3. Stock zu besichtigen!

Dasselbst zeigen wir ab Montag die kleinsten lebenden Zwerg-Affen der Welt, die in keinem Zoolog. Garten Deutschlands zur Schau stehen.



Gabr.

Leipzig

A.G.

Das Haus der volkstümlichen Preise!



Zeitgreifende sittliche Not findet sich in Stadt und in Volkes leuchtend stlicher Reinheit tohem Segen arbeitsfreundschaft des reinen Leben für Reinheit eng und Frauenwelt Arbeitsgebiet beuar in den Ge für die Eltern gemeinsam ge- Uly aus, die die vor große ernste

### er Berufs- Grimma

schullehrer des 15. November, Berufsschule statt. er in seiner Er- greiten der ver- nächste Bilde der ist die Haupt- bildungsschulen Berufsberufs- praktischen Bei- noch weiter re- da sie Fachlehr- it reichere Un- sein als Zwerg- gultat Bähr zum sch schien es zu- Schulpraxis ent- wurden, brachten Zeit nicht mehr bare Wirklichkeit

ach anschließend sind infolge der zur unabweis- Amerika und auf dem Welt- gen Bürger tun erordentlich hoch- beist. Ausge- lagung für Tech- zurüdgeblieben. auf Erfahrungen onprobleme der den darin eines- ten beruflichen des Berufsauf, als lehre in feiner und Ergän- Außerordentlich terung gebotenen rat stellte Firma ügung). In der des Handwerks- hiete über die Jahre. Der Aus- den Junglehren- mit dem schu- Schulaufsicht- schullehrer brach- ung.

### en Strafen.

der Haftung von it in bezug auf Tage vor dem 1925 betrun- in Senftenberg m und an der immt die Stadt- uch. Er behaup- tet seit längerer den. Sie habe Löcher seien bei Straße fuhhoch. In eines der gestürzt. Er ver- von 6775 RM.

s die Ansprüche gerechtfertigt er-

härte, hat das Kammergericht zu Berlin die Klage vollständig abgewiesen. Auf die Revision des Klägers hat jetzt das Reichsgericht das Urteil des Kammergerichts aufgehoben und die Sache zur anderweitigen Verhandlung und Entscheidung an einen anderen Senat des Kammergerichts zurückverwiesen.

Die Entscheidungsgründe, die der erkennende Senat hierzu veröffentlicht, sind von Interesse. Die Annahme des Kammergerichts, so heißt es da u. a., daß der Beklagte eine Verletzung der Unterhaltungspflicht der Eisenbahnstraße nicht zur Last zu legen sei, beruht auf Rechtsirrtum. Dahingestellt bleiben kann, ob die Straße gepflastert oder asphaltiert werden mußte. Jedenfalls mußte, wenn der Zustand der Straße als Landstraße mit dem Verkehr vereinbar angesehen wurde, für eine sorgfältige Unterhaltung der Straße Sorge getragen und darauf geachtet werden, daß der Verkehr auf der Straße — auch ohne deren Befestigung mit einer festen Decke — nicht gefährdet werde. Es ist nun aber von der Verurteilung festgesetzt worden, daß die Straße bei trockenem Wetter mit einer starken Staubschicht bedeckt und infolge ihres lockeren Zustandes von den Fußwerkern, die sie leicht benutzen, stark angefahren war. Sie hat überall Gleise, die sich an verschiedenen Stellen zu tiefen Mulden umwandeln, aufgewiesen. Bei Regenwetter hat sich der Staub infolge seiner Eigenart, als Kohlenstaub in einen schlammigen Brei verwandelt, der die vorhandenen Vertiefungen mehr oder weniger eben erscheinen ließ. Das Kammergericht entschuldigt diesen Zustand damit, daß es meint, in der Gegend von Senftenberg lasse sich allenthalben Kohlenstaub nieder, der sich bei Regenwetter in einen schlammigen Brei verwandelt, in dem man bis an die Knöchel versinke; das sei auf allen unbefestigten Straßen der Fall und nichts Besonderes. Letztere Erwägung ist unzulässig.

Wenn eine Stadtgemeinde auf einer Straße einen Verkehr eröffnet, so hat sie dafür zu sorgen, daß sich dort nicht tiefe Löcher und erst recht nicht ungewöhnlich tiefe Löcher bilden, die erfahrungsgemäß jeden Verkehr (nicht nur den Kraftfahrverkehr) gefährden. Eine Straße hat nicht nur bei gutem Wetter den Erfordernissen des Verkehrs zu genügen, sondern auch bei schlechtem Wetter.

Die Tiefe der Löcher ist von Jungen auf 30 Zentimeter und ihre Breite auf 1/2 bis 1 1/2 Meter angegeben worden. Auch un- denartige Vertiefungen solcher Art stellen eine Verletzung der Straßenunterhaltungspflicht dar. Daß der geradezu unzulässige Zustand der Straße den zufälligen Organen der Stadtgemeinde bei Anwendung der im Verkehr erforderlichen Sorgfaltspflicht nicht hätte entgehen können, kann keinem Bedenken unterliegen. Daß aber die Kontrolle über den Zustand der Straße keine sorgfältige gewesen ist, geht schon daraus hervor, daß der Stadtbau- meister W. sich auch ein Jahr nach dem Unfall noch nicht darüber klar war, ob die Stadtgemeinde oder die Separationsgemeinde Senftenberg für die Straße unterhaltungspflichtig sei. Nach alledem war, wie gesehen, zu erkennen. Ob ein Verschulden des Klägers bei dem Unfall mitgewirkt hat und § 254 BGB. anzu- wenden ist, ist in erneuter Verhandlung zu prüfen.

### Frauenarzt Dr. Schäfer.

Mit Spannung wurde auch hier der Film „Frauenarzt Dr. Schäfer“ erwartet, der gegen den verächtlichen Paragrafen 218, jener überlebten Gesetzesbestimmung, welche die soziale Not und die allgemeine Volkselendheit gefährdet, zu Felde zieht. Die Erst- aufführung gestern abend war dementsprechend auch sehr gut besucht, und da der Film voraussichtlich weiter die große Beachtung finden wird, empfehlen wir ganz besonders die Vorststellung heute abend zu besuchen. Zu dem Film selbst: so berührt es immer symp- pathisch, wenn ein deutscher Film die ausgeprägten Mängel ver- merkt und dafür versucht, sich mit den Problemen der Gegenwart abzufinden. Es muß zugestanden werden, daß diese mehr als heikle Angelegenheit im Film sehr dezent dargestellt und die Hand- lung so geführt wird, daß die behandelnde Tendenz glaubhaft er- scheint. Der Film ist sauber gearbeitet. Die Lebensanschauung, die man zu schildern sich vorgenommen hat, sind so eindringlich und lebensecht gezeichnet, daß man erschüttert ist. Aus dem Inhalt sei kurz erwähnt, daß sich in der Herzogshof Lehrer und Schüler mit ihren Anhängern im Streit um die Wüldigung geschlicher Vor- schriften gegenüberstehen. Der junge Frauenarzt will bei der Ausübung seines Berufes nur seinem Gewissen verantwortlich sein, der alte Professor hält sich nur an das Gesetz. Aber er selbst muß mit seinen Grundgedanken in Konflikt geraten, als seine Tochter, ein liebreizendes, unschuldig Wesen, der Gemeinheit eines Schwändlers, der sich als Assistenzarzt bei dem Professor eingesch- lichen hat, zum Opfer fällt. — Unter den Schauspielern zeichnet sich vornehmlich Evelyn Holt aus, die als Tochter des alten Pro- fessors von einer Lieblichkeit, die schon weid u. für sie eingenommen stimmt, ist. Ivan Petrovich, im deutschen Film kein Unbekannter, spielt den mutigen Frauenarzt, sympathisch und eindrucksvoll. Der Film verdient stärkste Beachtung!

**Kaunhof.** Der Männer-Gesangverein „Harmonie“ zu Kaunhof veranstaltet morgen Sonntag, den 18. November, im Hotel- Keller eine öffentliche Abendunterhaltung. Durch das reichhaltige Programm verspricht der Abend ein recht gemüthlicher zu werden, zumal der Verein über die dazu nötigen gesanglichen, sowie theo- tralischen Kräfte verfügt. Die „Harmonie“ wird, da sie sich das erste Mal wieder nach den folgenschweren Kriegsjahren der Öffentlichkeit zeigt, alles daran setzen, um zu beweisen, daß auch sie noch lebensfähig ist. Es ist zu empfehlen, einer solchen Ver- anstaltung in reichem Maße Beachtung zu schenken. Die musi-

kalische Unterhaltung liegt in sicheren Händen und ein, an die Abendunterhaltung anschließendes Tanzchen wird ebenfalls von Mitglieder unserer Stadtkapelle sicher und gut geleitet werden.

**Kaunhof.** Die Siliputaner-Gesellschaft Schauer jun., Hom- burg, gastiert kommenden Montag im Goldenen Stern. Wir ent- nehmen aus einigen Berichten über diese kleine Schar folgendes: Schneemalerei, akrobatische, musikalische Aufführungen und Tänze werden in bunter Reihe geboten und, dabei kommt man aus dem Staunen und aus herzinniger Freude über die artistisch-humo- ristischen Leistungen nicht heraus. In vollendeter Form zeigen sich die Tanzkünstler, Humoristen und Charakterdarsteller. Be- zaubernd ist das liebenswürdige Wesen der kleinen, reizenden Ge- stalten, die in ihrer sympathischen Erscheinung sofort die Herzen Aller gewinnen.“ So wird es auch in der nachm. 1/2 Uhr be- ginnenden Kinderdarstellung sein, wo das Märchenstück „Schnee- wittchen“, mit wirklich sieben Zwergen, zu bewundern ist. Schon bei früherem Auftreten hier in Kaunhof gaben die Siliputaner einen guten Eindruck von sich, jedoch diesmal mit gutem Besuch der Veranstaltung zu rechnen ist. Es wird deshalb auf die Vor- verkaufsstelle (Buchhandlung Klette) ganz besonders hingewiesen.

**Kaunhof.** Der am 7. ds. Mon., vom Gewerkschaftsbund der Angestellten Ortsgruppe Kaunhof veranstaltete 2. Bildungsabend verlief wiederum sehr anregend. Herr Großmann aus Leipzig führte uns in seinem ausgezeichneten Lichtbilder-Vortrag in die Alpenwelt. Herrliche Naturausnahmen von der Zugspitze bis zu den Cephaler Alpen zogen an unseren Augen vorüber. Herr Großmann, welcher als Alpinist diese Touren selbst unternom- men hat, fesselte mit seinen Worten die anwesenden Gäste und Mitglieder bis zum Schluß. Ihm sei an dieser Stelle nochmals herzlich gedankt. Es wäre sehr zu begrüßen, wenn die noch fol- genden Veranstaltungen recht zahlreich besucht würden.

**Kaunhof.** Wie wir erfahren, hat sich auch der hiesige Gesell- schaftsdereine an der vergangenen Geselligkeitsfeier der Nachbar- gemeinde Forstdorf beteiligt. Die Beteiligung war recht gut. 79 Tiere von sehr bester Qualität sind von hier nach dort ge- sandt worden. Es ist deshalb auch nicht zu verwundern, daß mehr als 1/2 der sämtlichen Ehrenpreise nach Kaunhof gingen. Das ist eine Leistung, die einem anderen Vereine nicht möglich war. Die Preis- träger des hiesigen Vereines waren die Herren Martin John mit Kupfergimpel, Herrn. Trichter mit weißen Bränner, Max Schlegel mit Vertehrflügeltröpper, Karl Müller mit englischen Kröpfer-Tauben, Herrn. Bohne m. Rheinländer, Max Jobelt mit Andalusier, Richard Bornmann mit tofenkammern Minorka- (Hühnern), mit je 1 Ehrenpreis und die Herren Alfred Rehm mit einfachläm. Minorka- sowie Herrn. Raumann mit Zwerggans- doten und schwarzen Bantam-(Hühnern) mit je 2 Ehrenpreisen. Glück auf!

**Kaunhof.** (Meisterprüfung.) Vor der Prüfungskommission der Schmiebedinnung der Amtshauptmannschaft Grimma legte Herr Alfred Heyde am Donnerstag seine Meisterprüfung ab. Bereits früher bestand er die staatliche Aufbeschlagprüfung. Dem jungen Meister unseren Glückwunsch!

**Kaunhof.** Mutter Lehmann — wer kennt sie nicht in Kaun- hof — wird morgen 70 Jahre alt. Leider liegt sie jetzt krank dar- nieder, da sie kürzlich beim Zeitungstragen unglücklich fiel. Wir wünschen ihr deshalb zu ihrem 70. Wiegenfest, daß sie recht bald wieder gesund werde!

**Rutterberatungsstunden für Säuglinge und Kleinkinder** finden in nächster Woche statt: Am Montag, den 19. November, von 1—1/2 Uhr für Besuche mit Albrechtshain, Kleinsteiberg und Wolfshain in der Schule zu Besuche und von 1/4—1 Uhr im Gasthof Großleinberg zugleich mit für Grethen.

**Klinga.** In der hiesigen Kirche findet Sonntag abend 1/2 Uhr eine musikalische Feierstunde statt, zu der das Familien- posaunenquartett Farrer Albrecht-Borsdorf und der hiesige Männergesangverein ihre Mitwirkung zugesagt haben. Pro- gramm für die Feierstunde kostet 25 Pf. Der Reinertrag ist für die Pflege des Gotteshauses bestimmt. Es ist zum ersten Male Gelegenheit geboten, die Kirche in der neuen elektrischen Be- leuchtung zu sehen.

**Rußgen.** (Schwindlertrick.) Am vergangenen Montag vor- mittags in der 10. Stunde sprach bei der in den Diensten der Fa. Robert Wappler hier stehenden Elise Zimmermann ein junger Mann vor, den diese vor etwa 14 Tagen kennen gelernt hat und der sich als Walter Zentkowski von Grimma vorstellte. Er wollte angeblich nur bis zur Wehlisgasse und erbot sich zu die- sem Zwecke das Fahrrad des Mädchens, das ihm auch ausgie- bigst wurde. Gar bald mußte die Leichtgläubige erkennen, daß sie einem Betrüger in die Hände gefallen war. Weder der Gau- ner kehrte zurück, noch ließ sich der Aufenthalt des Rades fest- stellen. Erst am Mittwoch konnte ermittelt werden, daß der Be- trüger bei dem hiesigen Fleischer R. 24 RM. borgte und dafür das betreffende Damenrad verpfändete.

**Freiberg.** (Der Reichspräsident als Pate.) Bei der am Son- tag in der hiesigen Kirche vollzogenen Taufe des 15. Kindes, des H. Sohnes, der Eheleute Wille in Halsbrücke hat der Reichsprä- sident von Hindenburg die Patenschaft übernommen.

### Turnen, Sport und Spiel.

#### Fußball.

#### E.S.V. 1 gegen Greibitz 1.

Dieses Verbandsspiel wird morgen vormittag 1/11 Uhr auf dem Sportplatz Glade ausgetragen. Der Sieg sollte hier bestimmt auf Kaunhofs Seite sein, trotzdem die 1. Elf mit Erfah antritt.

#### E.S.V. 1 gegen Greibitz 1.

Das erste Spiel der neugegründeten E.S.V.-Mannschaft auf eigenem Platz! Ob es hier zu einem Siege kommt, ist frag- lich, da des Gegners Stärke unbekannt ist. Jedenfalls wird aber bald Mal im Tor eine eventuelle hohe Niederlage zu vermeiden wissen. Das Spiel beginnt 2 Uhr.

#### Handball.

#### E.S.V. Kaunhof 1 gegen Müllitz 1.

Müllitz 1 ist kein unbekannter Gegner. Mit dieser Mannschaft spielte die Kaunhofer Elf seinerzeit in einer Staffel der 3. Klasse. Gleich Kaunhof rückten zur selben Zeit die Müllitzer in die zweite und jetzt auch wieder zusammen mit den hiesigen in die erste Klasse auf. Also ein gleichwertiger Gegner, mit dem Kaunhof stark um den Erfolg zu kämpfen haben wird. Ob den hiesigen, denen der Sportsonntag allerdings die Siegeschancen einräumt, dieser Ehre wegen gerecht wird, bleibt abzuwarten, umso mehr, da die Spielleitung der Handballabteilung eine neue Sturm- aufstellung ausprobiert. Der langjährige Linksaußen der Mannschaft soll sich auf dem Mittelstürmerposten versuchen, während der bis- herige Sturmführer als Verbinder und der bisherige Halblinke als Linksaußen ihre Debut geben sollen. Die rechte Seite soll bestehen bleiben.

### Leipziger Theaterplan.

Spielplan vom Sonntag, den 18. Novbr., bis Sonntag, den 25. November 1928.

Neues Theater. (Jernus Nr. 214 15.)

Sonntag, den 18. November: Die baskische Venus. Uraufführung. (Außer Anrecht.) Beginn 19 Uhr.  
Montag, den 19. November: La Bohème. Beginn 19 1/2 Uhr.  
Dienstag, den 20. November: Salome. 210. Ant.-Vorst. 6. Folge. Beginn 20 Uhr.  
Mittwoch, den 21. November: Volkst. Vorst. 3. K. Preisen. Rigo- letta. Beginn 15 Uhr.  
Gastspiel Kammerjäger Heinrich Knote, Vohengrin. (Außer Anrecht.) Beginn 19 Uhr.  
Donnerstag, den 22. November: Wagnon. 200. Ant.-Vorst. 5. Folge. Beginn 19 1/2 Uhr.  
Freitag, den 23. November: Der Barbier von Sevilla. Beginn 19 1/2 Uhr.  
Sonabend, den 24. November: Die baskische Venus. 208. Ant.-Vorst. 4. Folge. Beginn 19 1/2 Uhr.  
Sonntag, den 25. November: Gastsp. Kammerjägerin Vera Schwarz, Tagenhäuser und der Sängerkrieg auf der Wart- burg. (Außer Anrecht.) Beginn 19 Uhr.

Altes Theater. (Jernus Nr. 21 416.)

Sonntag, den 18. November: Tanz-Morgenfeier Alice Schnoor. Beginn 11 Uhr.  
Volkstüml. Vorst. 3. K. Preisen. Ein besserer Herr. Beginn 16 Uhr.  
Schwengel od. Selbst Tränen trocknen. Beginn 20 Uhr.  
Montag, den 19. November: Oloberstag. Beginn 20 Uhr.  
Dienstag, den 20. November: Und das Licht scheint in der Finster- nis. Beginn 20 Uhr.  
Mittwoch, den 21. November: Schubertfeier. Beginn 11 Uhr.  
Gesellschaft Gottfriedens von Verlichingen mit der eisernen Hand. Beginn 19 Uhr.  
Donnerstag, den 22. November: Geschichte Gottfriedens von Ver- lichingen mit der eisernen Hand. Beginn 19 Uhr.  
Freitag, den 23. November: Oloberstag. Beginn 20 Uhr.  
Sonabend, den 24. November: Schwengel oder Selbst Tränen trocknen. Offenti. zugl. Ant.-Vorst. 6. Beginn 20 Uhr.  
Sonntag, den 25. November: Volkst. Vorst. 3. K. Preisen. Ge- spenster. Beginn 16 Uhr.  
Und das Licht scheint in der Finsternis. Beginn 20 Uhr.

#### Kirchennachrichten Kaunhof.

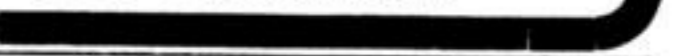
24. Sonntag nach dem Dreieinigkeitsfeste, 18. November 1928.  
1/10 Uhr Kindergottesdienst im Konfirmandensaal.  
1/11 Uhr Predigtgottesdienst, Text: Johannes 10, 23—30.  
Die evangelischen Jugendvereine nehmen an der musika- lischen Feierstunde in der Kirche zu Klinga teil. Sammeln im Pfarrhause nachmittag 1/7 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe enthält eine Beilage des Herrn Fritz Volpe, Kaunhof, Volkststr. 22, Vertreter der Firma Singer, Nähmaschinen-Fabrik, Burgen.

Verantwortl. für die Redaktion: Robert Götsch. Druck und Verlag: Otto & Co., Kaunhof

### Beim Einkauf

von Fleischbrühwürfeln bleiben Sie vor Ent- scheidungen bewahrt, wenn Sie ausdrücklich Maggi's Fleischbrühwürfel verlangen und auf den Namen Maggi und die gelb-rote Packung achten.



## Die Weihnachtsreflamennummer erscheint diesmal am 1., 8. u. 15. Dez.

### Warenverteiler

für Privathandlung für den Bezirk wird sofort eingeleitet. Männer auch Frauen mit großem Bekanntheitskreis werden bevorzugt. Auch als Nebenberuf. Kein Kapital erforderlich. Kein Risiko. Bewerbungen unter „V. U. 7360“ durch Rudolf Wasse, Leipzig, erbeten.

### Der richtige Fingerzeig ist: Wohlfabrizierte

Ein guter billiger Mittagsessen!  
Nächste Woche  
billige Fischtag!  
Kochfertiger Schellfisch, Kabeljau oder Rottbarsch 3 Pf., nur 1.10 M.  
Die ersten Nudeln echten Spätzles  
1 Pf. nur 30 Pf., 1 Pf. Nudeln 1.—  
Sowie täglich frisch:  
Cervelat, Mettwurst, Schellfisch,  
Lachsbrötchen, Süßlinge, Spätzle,  
Für heute offeriere!  
Bill. Hasen, geteilt, Dresd. Gänse, Reb-  
lebende Karpfen 1 Pf. 1.35 M.  
Blutfrische Suppenbühnen.

### Mühle Lindhardt

Die große Stimmung  
Fiedler-Falkenberg

### Die Fahrradhandlung

von Friedrich Mautrich, Staudnitz  
hält ständig ein großes Lager in erstklassigen  
Fahrrädern und sämtlichen Ersatzteilen.  
Drennabor, Victoria,  
National, Exelior  
und billige Marken.  
Vertretung der A. S. U. und D. R. W. Motorräder.

Alle, bestmündert: Verliche: ungsgefellshaft für sämtliche Zweige sucht  
**rührigen Vertreter**  
gegen höchste Provision. Lohnende Nebenbeschäftigung für alle Kreise. Einarbeitung erfolgt. Angebote untl. B. M. 480  
Swaalibandbank Leipzig erbeten.

Als außer Gant kaufen Sie malte seit 18 Jahren bewährten  
Muller-Wilf. Vyan. Olgowala  
in niedrigsten Preisen ähnlich wie Abbildung von  
N. 90. - an. Gewaltige Auswahl!  
Günstige Ratenzahlungen!  
Muller-Wilf. Muller  
Paul Herr  
Leipzig.  
Feterskirchhof 1-5, Eckhaus Peterstr. 4, Nika Kaffee-Richter.  
Das größte Fachgeschäft 15 Vorpstrelkauer



**Goldner Stern, Naunhof**  
 Sonntag, den 18. November  
**großer Herbstball**  
 Die Musik wird gestellt von dem bekannten  
 Tanzsport-Orchester Kurt Radeke-Leipzig.  
 Anfang 5 Uhr.  
 Es ladet freundlichst ein R. Schiesche.

**„Goldner Stern“ Naunhof**  
 Am Montag, den 19. Nov., abends 8.30 gastiert Europas erfolgreichstes  
**Siliputaner-Theater**  
 20 kleine Künstler und Künstlerinnen  
 15 Siliputaner eigenes starkes Blasorchester  
 Dir. A. Scherer jun.  
 Operetten- und Lustspielabend mit dem Schläger:  
 „Das hätte er nicht sagen dürfen“. Größte Heiterkeit!  
 4 1/2 Uhr nachm. großes Märchenstück in 5 Aufzügen  
 Schneewittchen und die sieben Zwerge.  
 Dargestellt von 10 wirtl. Zwergen.  
 Elegante Kostüme / Preis laut Theaterzettel / Eigene Dekoration.  
 Vorverkauf bei Herrn Kette, Buchhandl. Gartenstr.

**Zum Totenfest**  
 empfehle ich eine große Auswahl in  
**geschmackvoll. Kränzen**  
 von 1.50 an und alle anderen Bindeereien.  
 Kränze usw. liegen jederzeit zur Ansicht und  
 zum sofortigen Verkauf bereit.  
**Ch. Damm, Blumengeschäft**  
 Ecke Bahnhof- und Grimmaer Straße.

**Sportplatz Leipziger Str.**  
 Sonntag 15 Uhr:  
**T. B. N. 1. - Nischwitz 1.**  
**Deutscher See-Verein**  
 Ortsgr. Naunhof  
 Montag  
 den 19. November  
**Ber- sammlung**  
**Freibank Erdmannshain**  
 Heute Rindfleisch  
 Pfb. 50 Pfg.

**Sportplatz Glade**  
 Morgen Sonntag  
 1/11 Uhr vormittag **Verbandsfest**  
**S. B. N. 1 - Großbothen 1**  
 2 Uhr nachmittag  
**S. B. N. 1. S. - Bar Köpcke u. S.**  
 Dienstag, den 20. Nov., 1/9 Uhr  
**Monatsversammlung**  
 Anschließend N. S. - Besprechung.

**Sie kaufen**  
**Dianos u. Kunstspiel-Dianos**  
 in solider, guter Qualität zu vorteilhaften  
 Preisen auch auf bequeme Teilzahlung bei  
**Conrad Kay,**  
 Fabrik von Kunstspiel-Dianos u. Apparaten  
 Naunhof, Melanchthonstraße 22.

Prima handverlesene  
**Saat- und**  
**Speisekartoffeln**  
 (Industrie) empfiehlt  
 Paul Starke, Erdmannshain.

Fabrik-  
 neue **Schreibmaschine**  
 ist ganz besonders billig zu ver-  
 kaufen, evtl. nur RM. 15.- An-  
 zahlung und Monatsraten von  
 RM. 15.- Anfrage unter D. N.  
 7642\* an die Exp. ds. Blattes.

**2-3 leere Zimmer**  
 von kinderl. Ehepaar gesucht.  
 Off. nach Leipzig C. 1.  
 Marktallenstraße 16 III.

**Sprechapparate**  
 aller Art  
 herrliche Tonfülle  
 Großes Lager in Platten.  
 Neueste Aufnahmen  
 empfiehlt preiswert  
**H. Trixhler**  
 Langestraße 25. Telefon 195.

**Buchführung, Steuerfachen**  
 Prüfen von Einheits-Wert-Beschleiden usw. wird gewissenhaft  
 erledigt durch Bücherrevisor  
**Otto Römer, Naunhof,**  
 Burgener Straße 29. Telefon Nr. 113

**Joh. verw. Jahr**  
**Spezialgeschäft für Tabakfabrikate**  
**Naunhof, Langestraße 37.**

**Der Stahlhelm**  
 Ortsgruppe Naunhof  
 B. d. F.  
**Vortrags-Abend**  
 Dienstag, 20. November, abends 8 Uhr im Rathshaus (Saal)  
 Kam. Reimer-Grimma:  
**Als deutscher Verbindungsoffizier**  
**während des Krieges im heiligen Lande**  
 Die Angehörigen aller Kameraden sowie Freunde u. Gönner  
 des Stahlhelms sind herzlich eingeladen. Eintritt frei.

**Frauen-Abteilung**  
**Taschen-Lampen**  
**Batterien**  
**Birnen**  
 Montag, den 19. Nov., abds. 8 Uhr  
 Rathshaus Naunhof  
**2. Stiftungsfest**  
 nur für die Damen der Abteilung  
 bei E. Weidenhammer Markt 8.

Firma  
**KARL SCHIELER, NAUNHOF**  
 empfiehlt in großer Auswahl  
 Damen- und Kindermäntel, Kleider, Pullover, Sportjassen, Damen-  
 hemden in Linon und Barchent, Hemdchen, Nachhemden,  
 Knaben- und Mädchenhemden, Nachhemden, Hemdchen, Herren-  
 oberhemden, -Unterhemden (Kasch und wollgemischt), Stragen,  
 Kravatten, Taschentücher, Socken, Handschuhe für Damen,  
 Herren und Kinder, Strümpfe in Wolle, Seide, Seidenflor und  
 Kasch, Samakchen für Damen und Kinder, Samakchenbörschen,  
 Bastenmützen, Wollschmitten.  
**Zahlungserleichterung.**  
 Ware wird auch für Weihnachten zurückgelegt.

Morgen Sonntag, den 18. November, veran-  
 staltet der Männer-Gesang-Verein „Harmonie“  
 zu Naunhof eine  
**öffentlich. Abendunterhaltung**  
 mit anschließendem Ball im Rathshaus. Ein  
 reichhaltiges Programm ist in Aussicht gestellt  
 und verspricht einige angenehme Stunden.  
 Anfang 7 Uhr. Der Vorstand.

**Hotel Stadt Leipzig**  
 Voranzeige! Voranzeige!  
 Am Mittwoch, den 21. November  
**Beginn des gr. Preis-Statens**  
 50 Tische. 1. Preis Mh. 100.- bar.  
 Spieltage: I Sonntag, II Mittwoch, III Sonnabend  
 Spielbeginn zu I 4 Uhr, zu II und III 6 Uhr  
 Um rege Beteiligung bittet Paul Wähler.

**Forsthaus Lindhardt**  
 Angenehmes Familienlokal.  
 Morgen Sonntag  
**Musikalische Aufführungen, Viellentanz**  
 Vertunagszimmer zu Festlichkeiten und Versammlungen.  
 Es laden ergebenst ein Max Lind u. Frau.

**Turnverein Naunhof D.**  
 (Ploß Wiesenstraße.)  
 Handball  
 1/4 Uhr  
**L. B. Naunhof 1 - Nitzsch 1**

**Zum Totenfest**  
 bringe ich meine  
**moderne Blumenbinderei**  
 in empfehlende Erinnerung.  
 Empfehle in großer Auswahl  
**Wald-, Herbst-,**  
**Moos-, Blumen-**  
**u. Blätterkränze.**  
 Kränze werden bereitwilligst  
 auf d. Friedhof mitgenommen  
**R. Paul**  
 Gartenbaubetrieb  
 Brandiser Straße 12.

**Wollene Kleidung**  
 leidet durch falsches Waschen



das ideale Woll-Waschmittel  
 in Persil Farbige Wollwachen  
 in kalter Persillauge leicht  
 durchziehen, in gleichfalls kal-  
 tem Wasser gut spülen, etwas  
 Kochessig zusetzen, auf saue-  
 rem Handtuch ausbreiten,  
 möglichst in der Luft trocknen.

**Persil**  
 wäscht Wolle wunderbar

**UHREN**  
 Gramophone  
 Schallplatten  
 Fahrräder  
 Nähmaschinen  
 Beleuchtungsrörper  
 elektr. Anlagen  
 Radio-Anlagen  
 erhalten Sie preiswert bei  
**Arthur Bille**  
 Markt 4. Tel. 46.

aller Art mit besten Werthen  
 unter Garantie  
**H. Trixhler**  
 Langestraße 25 • Telefon 195.

**Musikinstrumente**  
 jeder Art, wie Violinen, Mande-  
 linnen, Gitarren, Lauten,  
 Ziehharmonikas, Zithern,  
 Trommeln usw. bei  
**A. Zuleger, Leipzig**  
 Königsplatz 6 - Oegr. 1872

**Speise-Kartoffeln**  
 Zentner 4.50 Mt. frei Haus,  
 verkauft  
**Bernstein, Erdmannshain.**  
 Anzeigen Annahme  
 bis vormittags 10 Uhr.

Zu haben bei:  
**Otto Hackelberg, Drogerie**  
**Kurt Wendler**  
 und wo Plakate sichtbar.

Für die uns in so reichem Maße dargebrachten  
 Glückwünsche und Geschenke anlässlich unserer  
 Vermählung  
 danken wir hierdurch herzlichst.  
**Kurt Krehshmar u. Frau**  
 Bertha geb. Rödig  
 Sophienstein-Ernstthal, Zechenstraße 5  
 im November 1928.

**Beitrag**  
 Nummer 13  
 Schwere Vor-  
 Die Schiff-  
 Telegramme ei-  
 Bon der Bef-  
 rettet, von den  
 zahl der an Po-  
 lagung 197 ber-  
 und verschiede-  
 der „Vestris“-A-  
 laufen. Im ge-  
 zwischen den Se-  
 Da die Toten d-  
 treiben zwischen  
 sind, war nur  
 möglich. Daru-  
 Inoube und de-  
 in Megilo, Car-  
 Ein den  
 Aber die U-  
 äußert sich de-  
 dampfer, der u-  
 unterrichtet ist.  
 Dieser Sach-  
 ihrer eigenen S-  
 habe gerade in  
 auf der Vestris-  
 übereinstimmend  
 riger Rasse  
 und vielfach ger-  
 mäßigen Sturm  
 In der vo-  
 leiteten am 11  
 haben die ersten  
 gler Fred Bupp  
 zum Opfer gefa-  
 pin an Bord g-  
 er sich an Bord  
 gepöb in der  
 gelegenheit mit  
 wurde ihm geon-  
 könne ihn nicht  
 seiner Rolle  
 erwachte, war b-  
 daß es unmöglich  
 bewegen.  
 Der deutl  
 einer Unterred-  
 strophe infolge d-  
 Kabine habe we-  
 mit den Fluten  
 ru dert. Rüd-  
 men von einem  
 An Bord der P-  
 Leben s m i t t  
 nach bis Diens-  
 Auch Rüdcr  
 vor ihm, die Ra-  
 sch leicht hätte u-  
 Ein ja-  
 Telle. Der  
 in der Höhe von  
 japanischen Dampf-  
 Nur der Kapitän  
 Eine türmische  
 Eine in Kar-  
 schaft abgehalten  
 von Nationalsoz-  
 stimmten das S-  
 lungsgelüste war  
 und traf dabei er-  
 die Rubeförder an-  
 Polizeibeamte an



## „Ein klappriger Kasten“.

Schwere Vorwürfe gegen die „Vestris“-Mannschaft. Die Schiffsräume Lampers u. Holt, die Vestherin der „Vestris“, veröffentlicht auf Grund der eingegangenen Telegramme eine Liste der Überlebenden der „Vestris“. Von der Besatzung sind danach 151 Personen gerettet, von den Passagieren 60, während die Gesamtzahl der an Bord befindlichen Passagiere 129, die der Besatzung 197 betrug. Bis jetzt sind drei Küstenwachschiffe und verschiedene andere Fahrzeuge mit Toten der „Vestris“-Katastrophe im Newporter Hafen eingelaufen. Im ganzen sind bis jetzt 22 Leichen geborgen, die zwischen den Schiffstrümmern aufgefischt werden konnten. Da die Toten durch Hallische und durch das Umberstreifen zwischen den Schiffstrümmern sehr verfaulend sind, war nur bei vier Personen die Identifizierung möglich. Darunter befinden sich der japanische Konsul Inouhe und der Vertreter der Kitting A.-G. Hannover in Mexiko, Carlos Franke mit seiner Tochter Ingeborg.

Ein deutscher Kapitän über das Schiff. Aber die Ursache des Unterganges des Dampfers äußert sich der Kapitän eines Hamburger Überseebampfers, der über die Beschaffenheit der „Vestris“ genau unterrichtet ist.

Dieser Sachverständige glaubt, daß die „Vestris“ an ihrer eigenen Seemannschaft zugrunde gegangen ist. Er habe gerade in der letzten Zeit viele Leute gesprochen, die auf der „Vestris“ gearbeitet hatten. Alle diese hätten übereinstimmend ausgesagt, daß das Schiff „ein klappriger Kasten“ sei. Die Schiffskapitäne seien alle und vielfach zerbrechlich gewesen und hätten selbst einem mäßigen Sturm nicht widerstehen können.

### Ein glatter Wort!

In der vom Bundesdistriktsanwalt Tuttle eingeleiteten amtlichen Untersuchung der Katastrophe haben die ersten Vernehmungen stattgefunden. Der Passagier Fred Puppe, dessen Frau und Kind der Katastrophe zum Opfer gefallen sind, machte Aussagen, die die Disziplin an Bord zu beleuchten geeignet sind. Er fand, als er sich an Bord begab, nur den kleinsten Teil seines Handgepäcks in der Kabine vor. Als er sich in dieser Angelegenheit mit einem Steward in Verbindung setzte, wurde ihm geantwortet: Der eigentliche Kabinesteward könne ihn nicht bedienen, weil er betrunken in seiner Kojette liege. Als Puppe am Sonntag morgen erwachte, war die Reklage des Schiffes bereits berartig, daß es unmöglich war, sich in der Kabine umgebend zu bewegen.

Der deutsche Passagier Rückert äußerte in einer Unterredung, daß er bereits am Vortage der Katastrophe infolge des Überlages des Schiffes dreimal die Kabine habe wechseln müssen. Obwohl 70 bis 80 Leute mit den Plätzen rangen, seien die Boote weggerudert. Rückert ist später nach 1½ stündigem Schwimmen von einem anderen Boot aufgenommen worden. An Bord der Rettungsboote befanden sich keinerlei Lebensmittel, so daß die Insassen von Sonntag nacht bis Dienstag früh hungern mußten.

Auch Rückert bezeichnete, wie schon andere Passagiere vor ihm, die Katastrophe als glatten Wort, da sie sich leicht hätte vermeiden lassen.

## Ein japanischer Dampfer gesunken.

Tokio. Der japanische Dampfer „Kagasaki Maru“ ist in der Höhe von Sachalin gesunken, nachdem er mit dem japanischen Dampfer „Shinsei Maru“ zusammengestoßen war. Nur der Kapitän und zwei Schiffsoffiziere wurden gerettet.

### Eine türkische Friedensversammlung.

Eine in Karlsrube von der Deutschen Friedensgesellschaft abgehaltene Versammlung wurde durch eine Gruppe von Nationalsozialisten gestört. Die Nationalsozialisten stimmten das Hitler-Lied an. Ein 20jähriger Handlungsgehilfe warf ein Bierglas in die Versammlung und traf dabei einen der Teilnehmer. Bei dem Versuch, die Ruhestörer aus dem Saal zu entfernen, wurden zwei Polizeibeamte an Kopf und Arm verletzt.

## Die Enteignung in Rußland und ihre Bedeutung für die Welt.

Von Professor Dr. Iwan Njin.

Anlässlich des 49. Zentralverbandstages des deutschen Haus- und Grundbesitzervereins hielt vor zahlreichen Delegierten des In- und Auslandes der Russe, Professor Dr. Iwan Njin, einen Vortrag über obiges Thema. Der Referent hat selbst aus nächster Nähe die Vorgänge bis zum Jahre 1922 beobachtet und während der späteren fünf Jahre verfolgt er sie von Berlin aus. Da es uns gestattet wurde, diesen Vortrag abzubilden, hoffen wir, daß diese Zeilen weitgehende Beachtung finden.

Der ganze Prozeß der Revolution in Rußland ist als eine kolossale geschichtlich einzig dastehende Enteignung aufzufassen. Einzig dastehend — im Sinne des sozialen Radikalismus und der ihm entsprechenden Blutströme, im Sinne der Raumdimension und auch in Beziehung auf die kommenden Folgen, wie für Rußland, so auch für die allgemeine menschliche Geschichte. Es ist ja nun einmal aus mit allen Träumen vom „geschlossenen Handelsstaat“ und von einem willkürlichen Absperren gegen eine Massenpsychose und Ideenflucht. Immer mehr wird die Menschheit, und ganz besonders die europäische Menschheit, in Wirtschaft und in Mentalität einheitlich, bewußt, gegenseitig bedingt und einflussreich. Einzelne Staaten brauchen einander wirtschaftlich und militärisch einander, sich gegenseitig in Massenpsychosen anstehend. Deshalb kann eine so kolossale Enteignung, wie die der russischen Revolution, nicht ohne bestimmende Einwirkung auf die übrige Welt bleiben.

Erstens darum, weil sie das normale Wirtschaftsleben eines sechsten Teiles der gesamten Erdoberfläche zerstörte, eines Landes, dessen Anteil am Weltmarkt im Jahre 1913 fast 4 Prozent des gesamten Weltumsatzes ausmachte und im Jahre 1925 auf 1,06 Prozent des Weltumsatzes zurückging. (Berechnet vom Sekretariat des Völkerverbandes.)

Zweitens darum, weil durch sie zum erstenmal in der ganzen Weltgeschichte ein ungeheures kommunistisches Experiment verwirklicht wurde, und zwar geführt von einem rasenden Willen zur Weltmacht, dem alle Mittel gut waren, dem alle Möglichkeiten der modernen technischen und politischen Zivilisation zur Verfügung standen und der noch bis ans Ende alles aufbieten wird, um die Welt nach und nach zu jermürden und zu erodieren.

Drittens darum, weil diese ganze rücksichtslose Enteignung durchaus nicht für sich isoliert in der Welt dasteht, sondern als ein Symptom oder als ein Exponent der in ganz Europa herangekeimten und schon sich Luft machenden Krise des Privateigentums anzusehen ist.

Verfolgen wir zuerst ganz kurz, uns mit den konkreten Grundlinien und den prinzipiellen Grundfragen der russischen Enteignung vertraut zu machen.

Unter Enteignung versteht man zweierlei: erstens Enteignung als prinzipielle Aufhebung des Eigentumsrechtes; zweitens Enteignung als faktische Wegnahme der realen Sache.

Prinzipiell wurde noch im Laufe des ersten Revolutionsjahres jegliches Eigentumsrecht aufgehoben, ganz besonders was Geldkapital und Immobilien anbetrifft. Es hieß, „alles sei nationalisiert“: Haus, Fabrik, Ackerboden, Ware, Geld, Cafes, Möbel, Kleider, Bücher... Kauf und Verkauf wurden verboten und nur teilweise und zeitweise als Kleinhandel auf offenem Markt hier und da geduldet, die vorhandene Ware jedoch nach Bedarf von den Kommunisten konfisziert. Damit wurde im Lande alles präfix (bis auf Widerruf), unsicher, eingeschüchert, streitig, geklämt, verkalft, unproduktiv. Alles wartete auf die reelle Wegnahme, die auch wirklich kam.

Die reelle Wegnahme erfolgte auf vierfache Art:

1. Sie war entweder zentralistische Bureaufaktisierung zum Zweck einer kommunistischen Produktion (Verkehrsmittel, Fabriken, Kapital, teilweise Landgüter);
2. oder eine zentralistisch-bureaufaktische Verteilung nach Klassen, zwar in äußerst ungleichen Relationen (ein Kommunist bekam alles; ein physisch Arbeitender — manches; ein gewesener Bourgeois — gar nichts oder fast gar nichts). Das sollte kommunistische Konsumtion bedeuten und galt fertigen Waren, Lebensmitteln, Kleidern, Brennstoffen;
3. oder es wurde das konfiszierte Eigentum verschiedenartigen sich bildenden und meidenden Kommunen, Räten, Genossenschaften unter Verantwortung und bis auf Widerruf zur beschränkten Verfügung und Benutzung anheimgestellt; dezentralisierter Kom-

munismus. So ging es mit Häusern, kleinen Fabriken, Werkstätten und teilweise mit Landgütern;

4. oder endlich wurde das Weggenommene einfach anderen Menschen zugewiesen — ganz besonders als revolutionäre Belohnung oder Auszeichnung an die Kommunisten, an die verdienstvollen Mitläufer oder die zu bestechenden „prominenten“ Persönlichkeiten der technischen und geistigen Kultur. So bekam der Denker — die Kleider des Hingerichteten; der Denunziant — einen Teil der Habe des Denunzierten; die früheren Diensthofen einen Teil der Sachen und der Kleider früherer Herrschaften; dieser — eine fremde Wohnung, jener — ein fremdes Haus, noch ein anderer — ein fremdes Landgut mit Schloß usw.

Was ein nicht qualifizierter und noch nicht hingerichteter Bourgeois behielt, konnte man durch ein Minimum und ein Maximum bezeichnen: das Minimum wurde besonders in denjenigen Städten gewährt, wo man nach der Methode der sogenannten „Einkeimung der Bourgeoisie“ verfuhr, — da behielt man entweder das, was man anhatte, oder noch etwas Wäsche und ein paar Stühle dazu; als Maximum behielt man — das gut verdeckte und von dem alles durchstührenden Kommunisten zufällig nicht Gefundene, und vielleicht noch ein Zimmer mit Möbeln für je zwei bis drei Familienmitglieder, etwas Geschütz und einige Kleidungsstücke.

Es war also ein ungeheurer Mobilisierungsprozeß in Bezug auf Eigentum; ein Eingreifen, ein Verschieben; ein für die einen, Beute für die anderen. Die allgemeine Bilanz für die einzelnen Hauptstände könnte kurz folgendermaßen gezogen werden:

1. Rußland verzeichnet rund 80 Prozent Bauern. Aus dem Jahre 1916 stammt die letzte genaue landwirtschaftliche Zählung. Der beste Kenner russischer Agrarverhältnisse, Professor Rossinski, gibt folgende Resultate an, und zwar für die zum Ackerbau taugende Fläche des vorrevolutionären europäischen Rußlands:

Rund 41 Millionen Dehjatinen gehörten den Gutsbesitzern, deren Besitz über 50 Dehjatinen (ein Dehjar macht neun Zehntel einer Dehjatine) hinausragte (sog. „kapitalistische Landwirtschaft“); rund 154 Millionen Dehjatinen gehörten dem Kleinbesitz, den Bauern, deren Besitz nicht über 50 Dehjatinen hinausragte; und von diesen 154 Millionen Dehjatinen gehörten den Bauern als vollständiges Privateigentum über 70 Millionen Dehjatinen; die übrigen 84 Millionen Dehjatinen gehörten den Bauern auf Grund eines Dorfkommunenrechtes. Etwa 79 Prozent der Ackerbaufläche waren Kleinbesitz; einen größeren Prozentsatz des Kleinbesitzes hatten vielleicht nur Dänemark und Bulgarien.

Jetzt nach der Revolution sieht es so, daß im ganzen von rund 294 Millionen Dehjatinen kaum noch 4 Millionen Dehjatinen den sogenannten „Staatsgütern“ der Sowjetregierung zugewiesen sind. Die ehemaligen Gutsbesitzer sind entweder ganz ausgerottet oder auf ganz kleine Parzellen reduziert. 200 Millionen Dehjatinen gehörten den Bauern. Bro Kopf hat der einzelne Bauer heute nur um zwei Fünftel Dehjatinen mehr Land als vor der Revolution. Und wenn wir richtig in Betracht ziehen, daß die Bauernschaft fast ausschließlich extensive Wirtschaft treibt (die Intensität des Ackerbaues stand in Rußland bei den Gutsbesitzern verhältnismäßig so hoch, daß im Jahre 1916 4 B. 8 Millionen Dehjatinen, bearbeitet im Großbetrieb, — 32 Prozent der gesamten Kornernnte herstellten und 64 Millionen Dehjatinen, bearbeitet von den Bauern, die übrigen 68 Prozent der gesamten Kornernnte abgaben. Der Marktverkauf wurde aber so gedeckt, daß die Gutsbesitzer von ihrem einen Renteil Saatfläche 48 Prozent des zu verkaufenden Quantums lieferten (Berechnungen des Grafen A. A. Soltys, München), daß sich die russische Bevölkerung in fünf Jahren um nicht weniger als 8 Millionen vermehrt, daß an der revolutionären Bodenverteilung auch ein bedeutender Haufe der zugelaufenen städtischen Proletarier teilgenommen hat, daß in die Masse des zu verteilenden Bodens auch der Privatbesitz der Bauern zum großen Teile einbezogen wurde, und endlich, daß die Revolution in der Bauernschaft einen verstärkten Individualisierungsprozeß ausgelöst hat und also einen allgemeinen Gang zur Teilung innerhalb der einzelnen Bauernwirtschaften, d. h. zur Vorseilung und zum Anwaschen der Zahl der Einzelwirtschaften, — so werden wir vollauf verstehen können, daß der heutige Bauernstand in Rußland eine kolossale Enttäuschung erlebt und, daß das Sowjetrußland an einer akuten relativen Agrarüberbevölkerung leidet.

(Fortsetzung folgt.)

## Eleganz, Qualität, Billigkeit

Diese 3 Eigenschaften hat jeder der nachstehend beschriebenen

# Mäntel



Mantel aus Astrachan auf gutem Clothfütter, in den weitest. Frauen-größen vorrätig, von **29-** an

Mantel aus prima schwarze Wollplüsch, bis über 120 cm lang, ganz auf Clothfütter, von **55-** an

Mantel aus Seal-Plüsch, ganz gefütter, in modern. gangbaren Formen, m. glatten u. gezog. Krag., von **65-** an

Mantel aus Pers. Krimmer, beste Verarbeitung, ganz auf prima Clothfütter, in weit. Größ., von **35-** an

Mantel aus gemust. Woll-Plüsch, mit groß. gezog. Kragen, ganz auf Damasséfütter, von **60-** an

Meine Auswahl in anderen Stoffmänteln mit oder ohne Pelz ist so gewaltig, daß Sie in jeder Preislage das Gesuchte finden. Außerdem verweise ich auf meine Riesensläger in Kleidern, Blusen, Röcken, Knaben- und Mädchen-Kleidung usw.

# Franz Ebert

LEIPZIG - THOMASKIRCHHOF 22

der, veran-  
armonie“  
altung  
eller. Ein  
icht gestellt  
Stunden.  
er Vorstand.  
pzig  
Vorange!  
er  
katens  
ber.  
onnabend  
1 6 Uhr  
Blahler.  
rdt  
telentanz  
ammlungen.  
nd u. Frau.  
Totenfest  
ich meine  
lumenbinderei  
nde Erinnerung.  
großer Auswahl  
Herbst-,  
Blumen-  
terkränze.  
den bereitwilligst  
of mitgenommen  
Paul  
baubetrieb  
r Straße 12.  
ationen  
undlich, 15000 Zeug-  
las, die Vorträge und  
ust-Caramellen  
ingetand der Aesthetie  
und Nutzen dieser  
digung, die keiner  
sopdern der Gesund-  
l. Kaisers Brust-Cara-  
rer Zusammensetzung  
st durch Malzextrakti-  
g war, besänftigen vor  
ell und sicher Hanten,  
h. Sie sind ein wahr-  
Dose 80 Pfg.  
ill, nehme jung schon  
ser's  
aramellen  
3 Tannen  
den bei:  
berg, Drogerie  
endler  
kate sichtbar.  
ergebracht  
lich unserer  
lichst.  
u. Frau  
g  
straße 5



# Franz Schubert

zu seinem  
**100. Todestage am 19. XI. 1928.**

## Franz Schubert.

Zum hundertsten Todestage.

Zum hundertstenmal jährt sich am 19. November der Tag, an dem Franz Schubert, der Klassiker des deutschen Liedes, gestorben ist. Man hat das Jahr 1928 das „Schubert-Jahr“ genannt, ein Beweis dafür, wie sehr alles, was deutsch empfindet, erfüllt ist von der hohen Bedeutung, die Franz Schubert für die deutsche Musik hatte und hat und haben wird für alle Zeiten.

Nicht oft ist ein so kurzes Künstlerdasein — Schubert ist vor dem vollendeten 32. Lebensjahre einer typhösen Erkrankung, die er sich in einer feuchten Wohnung zugezogen hatte, erlegen — in auch nur annähernd so schöpferischer Fruchtbarkeit dahingegangen wie das Leben dieses Großen. Und was für Werke hat er uns in dieser kurzen Frist, die ihm vergönnt war, hinterlassen! Außer den herrlichen Liedkompositionen, mit denen er das frühere einfache Lied abschloß und überleitete zu dem breiter durchkomponierten Liede, das durch ihn das herrschende geworden ist, geniale Sinfonien, Messen, Streichquartette, Instrumentalfolietten, Klavierduos und Klaviertrios,



2. Orchester, Männerchöre, Oratorien, Klavierimpromptus, Opern usw. In allen Musikgattungen hat er sich versucht, in allen fast mit Glück; nur in der Oper blieb ihm der Erfolg versagt. Wenn wir aber die Musik zum Drama „Rosamunde“ überschauen, so drängt sich uns unwillkürlich der Gedanke auf, daß Schubert, wenn er länger gelebt hätte, wahrscheinlich auch ein großer Opernkomponist geworden wäre. Die größte Zahl seiner Kompositionen, darunter mehr als 600 Lieder, gelangte zum Teil erst in der neueren Zeit zur Veröffentlichung und allgemeinen Verbreitung, und es ist bemerkenswert, daß nicht nur Deutschland und Schuberts österreichische Heimat sich an den Liederschätzen erfreuen, sondern auch andere Länder, vor allem England und Amerika. Wer kennt sie nicht, die berühmten Liederzyklen „Die schöne Müllerin“, „Die Winterreise“ und „Schwanengesang“, wer wählte nicht von Schuberts unergänglichen Vertonungen bekannter Lieder und Balladen unserer Dichter! Wir nennen nur den „Erlkönig“, „Gretchen am Spinnrad“, „Heidenröslein“, „Gesänge des Harfners“, „Am Meer“, „Du bist die Ruh“, „Der Tod und das Mädchen“, „Der Linden-

## Mein Gebet.

Von Franz Schubert.

Tiefer Sehnsucht heißes Bangen  
Will in schön're Welten laugen;  
Wohnte füllten dunklen Raum  
Mit allmähligem Liebestraum

Großer Vater! reich dem Sohne,  
Tiefer Schmerzen nun zum Lohne,  
Endlich als Erfindungsmacht  
Deiner Liebe ew'gen Strahl.

Sieh, vernichtet liegt im Staube,  
Unerhörtem Gram zum Raube,  
Meines Lebens Martirergang  
Nahend ew'gem Untergang.

Tödt' es und mich selber tödte,  
Stürz' nur Alles in die Lethé,  
Und ein reines kräft'ges Sein  
Laß, o Großer! dann gedeih'n.

baum“ (Am Brunnen vor dem Tore), „Das Wandern ist des Müllers Lust“, „Ich schnitt' es gern in alle Rinden ein“, „Ständchen“ (Leise fliehen meine Lieder) usw. Nie mehr seit Schubert fand sich Innigkeit der Melodie und Natürlichkeit der Charakterisierung im Liede zu gleich starker künstlerischer Einheit vermählt.

Das Leben des jung verstorbenen Komponisten verlief schlicht und einfach und ohne große Erschütterungen. Als Sohn eines Schullehrers in Lichtental bei Wien geboren, widmete er sich früh musikalischen Studien. Von 1813 bis 1817 war er Schulsekretär seines Vaters und schrieb in seinen Wurststunden Kompositionen der verschiedensten Art (als Neunzehnjähriger schon den „Erlkönig“ und den „Wanderer“). Eine Zeitlang war er



„Michael Bogl (der große Sänger und erste Interpret von Schubert-Liedern) und Franz Schubert gehen aus zu Kampf und Sieg.“  
(Nach einer Karikatur von Schöber.)

Musiklehrer des Grafen Esterhazy auf dessen Landgut in Ungarn; sonst ist er kaum jemals über Wien hinaus gekommen. Er war arm und führte ein mühseliges Leben, aber gute Freunde halfen ihm immer wieder auf, so daß er nie in wirkliche Not geriet. Im Stadtpark in Wien ist ihm ein Denkmal errichtet worden; ein anderes Denkmal befindet sich auf dem Wiener Zentralfriedhof, wo er in einem Ehrengrabe neben Beethoven und Mozart bestattet ist.

## Schubert-Briefe und Aufzeichnungen

Erfolgreiches Bewerbungsschreiben um die  
Vize-Kapellmeisterstelle.

Guer Majestät!

Allergnädigster Kaiser!

In tiefster Ehrfurcht wage der Unterzeichnete die gehorsamste Bitte um allergnädigste Verleihung der erledigten Vize-Kapellmeisterstelle, und unterstützt sein Gesuch mit folgenden Gründen:

1. Ich derselbe von Wien gebürtig, der Sohn eines Schullehrers und 29 Jahre alt.
2. Genoss derselbe die allergnädigste Gnade, durch 5 Jahre als Hofkapellmeister Adalina des L. I. Convicts zu sein.



Schuberts Geburtshaus.

3. Erhielt er vollständigen Unterricht in der Komposition von dem gewesenen ersten Hofkapellmeister Anton Salleri, wodurch er geeignet ist, jede Kapellmeisterstelle zu übernehmen, laut Verlage A.
4. Ist sein Name durch seine Gesangs- und Instrumental-Kompositionen nicht nur in Wien sondern auch in ganz Deutschland günstig bekannt, auch hat er
5. fünf Messen, welche bereits in verschiedenen Kirchen Wiens ausgeführt wurden, für größere oder kleinere Orchester in Bereitschaft.
6. Genießt er endlich gar keine Anstellung und hofft auf dieser gesicherten Bahn sein vorgestrecktes Ziel in der Kunst erst vollkommen erreichen zu können.

Der allergnädigsten Vergünstigung vollkommen zu entsprechen wird sein eifrigstes Bestreben sein.

Untertänigster Diener  
Franz Schubert.

Wien, den 7. April 1826.

Die Verlage A lautet:

„Daß Hr. Franz Schubert die Tonsetzkunst vollständig erlernt, und bereits sowohl für die Kirche, als für das Theater sehr gute Kompositionen geliefert hat; und daher

## Opfer der Liebe.

Roman von Otto Eiser.

Copyright by Weimer & Co., Berlin W. 30.

Nachdruck und Uebersetzung in fremde Sprachen  
verboten. (Nachdruck verboten.)

28. Fortsetzung.

„Ich weiß nicht mehr, was ich denken soll. Erkläre dich deutlich, du sprichst für mich in Rätseln.“  
„Nun denn, so höre und schreib dir selbst die ganze Bitterkeit dieser Stunde zu.“

### Kapitel 11.

Mit großen Augen, in denen Entsetzen und Grausen aufblitzte, als öffnete sich vor ihnen ein fürchterlicher Abgrund, starrte Ella auf die Frau, die mit schonungslosen Worten der Tochter die Schande und Schuld des Vaters enthüllte.

Daß ihr Vater gern spielte, war Ella nicht unbekannt. Sie fand darin nichts Unrechtes, spielten doch viele reiche und große Herren, und hatte sie in Monte Carlo selbst Grafen und Fürsten, Herzoge und Könige an dem Spieltisch gesehen. Aber von der gewerbmäßigen Ausnützung des Spiels hatte sie keine Ahnung. Sie wußte nicht, daß der Reichtum des Vaters seine Quellen in dieser gewerbmäßigen Ausnützung besaß. Sie wußte nicht, daß Schmach und Schande mit diesem gewerbmäßigen Spiel verbunden waren, daß der gewerbmäßige Spieler mit-leidlos über verwüstete Existenzen, über getrocknetes Glück von Familien, ja selbst über den Selbstmord seiner Opfer dahinmarschiert. Sie wußte nicht, daß mit diesem gewerbmäßigen Spiel der Betrug Hand in Hand ging, daß das Opfer dieses Spiels langsam umgarnet wurde, bis es den Felsen nicht mehr entschlipfen konnte, bis es bis auf den letzten Blutstropfen ausgelesen war oder durch einen wohlgezielten Revolvererschuß der Qual ein Ende machte.

Das alles sagte ihr die Frau da vor ihr, die ihr wie ein böser Dämon, wie eine gleichende Schlange erschien, ihr das Gift mit scheinbar mitleidigen Worten einschneidend, nie um so grausamer waren, als sie des jungen unschuldigen

Kindes Glauben an den Vater, seine Liebe, sein Vertrauen zerstörten, und ihm die Welt als eine öde Wüste, angefüllt mit Raub und Mord, erscheinen ließen.

„In meinem eigenen Beispiel,“ fuhr die Ungarin mit schmerzlicher Gebärde fort, „will ich dir die ganze Schändlichkeit dieses Gewerbes dartun. Ich war glücklich verheiratet mit meinem Gatten. Stephan war einer der glänzendsten Kavaliere Budapests. Wenn er auch kein reicher Mann war, so besaß er doch einiges Vermögen, und ich brachte eine Mitgift von einigen hunderttausend Kronen in die Ehe. Wir lebten sorglos dahin, bis Stephan in die Hände der Spielergesellschaft geriet. Nach kurzer Zeit waren unsere Verhältnisse zerrüttet, unser Vermögen verloren; die Schulden häuften sich, die Schande hand vor unserer Tür. Da ertrug Stephan die Qual nicht länger, er machte seinem Leben ein Ende und ließ mich arm und elend zurück. Mit einem Fluch auf den Lippen über diejenigen, die seinen Ruin verschuldet hatten, hauchte er sein Leben aus. Und an der Spitze jener Spielergesellschaft hand dein Vater.“

„Das ist nicht wahr!“ schrie Ella entsetzt auf, bleich wie der Tod und in Fieberhauern erzitternd.

„Frag ihn selbst,“ entgegnete Frau von Bogany schonungslos. Da schlug Ella die Hände vor das Gesicht und brach jammerns zusammen. Dunkel umhüllte ihre Augen, sie verlor das Bewußtsein, und ohnmächtig sank sie zu Boden.

Mitleidlos betrachtete die Ungarin ihr Opfer. In ihren dunklen Augen stammte der Haß und die Schadenfreude auf. Die Glende durch das Leben Enttäuschte, durch eigene Schuld in Not und Armut Gefunkene, mißgönnete Ella das Glück der Unschuld und der Liebe, das längst von ihr selbst entwichen war. Mit leidenschaftlicher Bitterkeit hatte sie sich an den letzten Rest ihres Glückes geklammert; an die verwerfliche Liebe, die sie einst mit Carlo Paulucci verbunden hatte. Jetzt hatte auch der Geliebte sie verlassen, überschüttete sie, die Älteste, mit Hohn und Spott und wandte sich der blühenden Jugend Ellas zu. Da konnte sie kein Mitleid mehr! Sie folgte den Raschlägen des Marquis und zerstörte mit grausamer Hand den Blütenkranz des Glücks und der Liebe, der sich um das Haupt Ellas ranken wollte.

Sie hob die Bewußtlose auf und bettete sie auf ein Sofa. Dann schloß sie dem Hausmädchen, das zugleich Zofendienste bei ihr verrichtete und ihr gekügeltes Werkzeug war.

„Das gnädige Fräulein ist ohnmächtig geworden,“ sagte sie. „Wir wollen sie zu Bett bringen.“  
„Soll ich an den Arzt telephonieren?“ fragte das Mädchen, das Mitleid mit Ella empfand.

„Es wird nicht nötig sein,“ entgegnete die Baronin. „Fräulein Ella wird sich schon wieder erholen. Lassen Sie mit an.“  
Sie trugen die Ohnmächtige in ihr Zimmer, entledigten sie und betteten sie auf ihr Lager, während sie zu einem halben, dämmernden Bewußtsein erwachte, aber ohne Kraft, sich aus diesem Zustand emporzuraffen. Mit geschlossenen Augen und erschlafenen Gliedern lag die Ältere da, während Frau v. Bogany an ihrem Bett Platz nahm, von Zeit zu Zeit ein mit köstlichem Wasser getränktes Spügentuch der Ohnmächtigen auf die Stirn legend.

Nach und nach kehrte das Bewußtsein zurück. Ella schlug die Augen auf, sich mit verstörten Blicken umschauend. Als sie Frau v. Bogany an ihrem Bett erblickte, richtete sie sich hastig empor.

„Was willst du noch von mir?“ fragte sie wie geistesabwesend. „Wirst du mich töten?“

Frau v. Bogany ergriß ihre Hände.

„Du darfst es nicht so schwer nehmen, liebes Kind.“

„Loch da riß sich Ella mit einem Schrei los.“

„Fort! Fort!“ rief sie außer sich.

„Nun, nun, beruhige dich nur. Es ist nicht so schlimm.“

Blüßlich schlug Ella die Hände vor das Gesicht und brach in ein krampfhaftes Schluchzen aus, das nach und nach in ein stilles, unaufhaltsames Weinen überging.

„Kann ich dir nicht helfen, liebes Kind?“ fragte die Tante in scheinbarem Mitleid.

Ella schüttelte den Kopf.

„Sch — laß mich allein,“ bat sie und wies nach der Tür.

„Ich bleibe zu Haus,“ sagte Frau v. Bogany. „Wenn du etwas nötig hast, laß mich nur rufen.“

(Fortsetzung folgt.)

iswohl in Rüd  
Rüchicht seines  
Capell-Meister-  
mit in seinem

Ca  
„Schmerz sa  
dahingegen Fre  
dieses verweicht

„Aus dem  
jene Einseitigke  
daß nur eben de  
Abribe aber nich  
durch das ganze  
soll der Schim  
erhalten.“

„Meine Erz  
hand und durch  
der Schmerz all  
meisten zu erstre

## Brief an am

Gleich heraus  
so komme ich ebe  
durch liebe Umf  
habe ich über me  
sie im ganzen ge  
da verbessert wo  
daß man doch me  
essen möchte, un  
mäßigen Mittag  
seliges Nachmal  
ausgebrungene  
ich mußte nolens  
Die paar Grosche  
in den ersten Z  
übrige Zeit tun?

„Die auf D  
werden. Mattiä  
wär's denn auch,  
zukommen ließe  
indem ich mich i  
zufrieden sein w  
Worte Apokfels  
hat, der gebe ein  
daß Du der Stim  
hörlich jurust.“

## Freun

1½ Millionen

Am 1. Januar  
15 212 Vereine an  
A 116 Sanner  
waren 875 980 u  
mit rund 1½ M  
Bundes zu rechne  
selben wie im  
Bände von 47  
seinen Verlust, so  
Leitung des Deut  
gesamte deutsche  
statt in kleine Ein  
gen waren u. a.  
zeichnen. Die Ja  
um fast 6000 gefie  
als duherst günstig  
bund seine Organ  
die Frage der  
Sängertag in R  
den Sinne erledig

„Fortsetzung“  
„Kann ich er  
Ansprüchereid.  
Nach und ein  
Speer. Es war  
in ihrer Seele  
Lebenshoffnung  
einer dichten  
der Schmerzen“  
„Ella erhob  
Doch schmerzte  
ihre Haar zu oel  
welches Gesicht  
erkannte. Wer  
Wahns, sie läche  
Sugand und Se  
hottin, was ihre  
„Was sollte  
Worte wie bis  
Wohlfühlen g  
Dewach der Re  
Tandem, das er  
„Sie schaud  
schuldige vorge  
rechten Gewinn  
Reichum sorgl  
Kleid, ja mit  
Widenschaft erk  
hört. Eines war  
nicht wiederher  
ihre Herz aus  
Jammer sie sah  
wäre vor Scha



sowohl in Rücksicht seiner gründlichen Kenntnisse, als in Rücksicht seines moralisch guten Charakters, für jede Capell-Meister-Stelle vollkommen geeignet ist, wird hiermit zu seinem Lob bestätigt.

Ant. Salleri  
L. I. Hofcapell-Meister.\*

### Tagebuchnotizen: 1824.

Schmerz schärft den Verstand und stärkt das Gemüth, dahingegen Freude sich um jenen setzen bekümmert und dieses verweichlicht oder frivol macht.\*

Aus dem tiefsten Grunde meines Herzens hasse ich jene Einseitigkeit, welche so viele Klende glauben macht, daß nur eben das, was sie treiben, das Beste sei, alles Ahrige aber nichts. Eine Schönheit soll den Menschen durch das ganze Leben begleiten — wahr ist es, — doch soll der Schimmer dieser Begeisterung alles andere erdellen.\*

Meine Erzeugnisse in der Musik sind durch den Verstand und durch meinen Schmerz vorhanden; jene, welche der Schmerz allein erzeugt hat, scheinen die Welt am meisten zu erfreuen.\*

### Brief an seinen Bruder Ferdinand am 24. November 1812.

Gleich heraus damit, was mir am Herzen liegt, und so komme ich eher zu meinem Zwecke, und Du wirst nicht durch liebe Umschweife lang aufgehalten. Schon lange habe ich über meine Lage nachgedacht und gefunden, daß sie im ganzen genommen zwar gut sei, aber noch nie und da verbessert werden könnte; Du weißt aus Erfahrung, daß man doch manchmal eine Semmel und ein paar Apfel essen möchte, umsonst, wenn man nach einem mittelmäßigen Mittagmahl nach 8½ Stunden erst ein armseliges Nachtmahl erwarten darf. Dieser schon oft sich ausgebrungene Wunsch stellt sich nun immer mehr ein und ich mußte nothwendig endlich eine Abänderung treffen. Die paar Groschen, die ich vom Herrn Vater bekomme, sind in den ersten Tagen beim Z —, was soll ich dann die übrige Zeit tun?

Die auf Dich hoffen, werden nicht zu Schanden werden. Matthäus Cap. 2. V. 4\*. So dachte ich. — Was wär's denn auch, wenn Du mir monatlich ein paar Kreuzer zukommen ließe. Du würdest es nicht einmal spüren, indem ich mich in meiner Klausur für glücklich halten und zufrieden sein würde. Wie gesagt, ich stütze mich auf die Worte Apostels Matthäus, der da spricht: „Wer zwei Röde hat, der gebe einen den Armen“. Indessen wünsche ich, daß Du der Stimme Gehör geben mögest, die Dir unaufhörlich zuruft.

Dich liebenden, armen hoffenden  
und nochmals armen Bruders Franz  
zu erinnern.

### Freunde des deutschen Liedes.

1½ Millionen Mitglieder des Deutschen Sängerbundes.  
Am 1. Januar 1928 gehörten dem Deutschen Sängerbunde 15 212 Vereine an, die sich auf 41 Mitgliedsbünde verteilten. 4 116 Sängereinheiten wurden insgesamt 578 204 gezählt, daneben waren 875 980 unter 18 Jahre alte Mitglieder gemeldet, so daß mit rund 1½ Millionen Freunden des Deutschen Sängerbundes zu rechnen ist. Die Zahlen sind im wesentlichen dieselben wie im Vorjahre. Wenn die Mitgliedszahl der Bünde von 47 auf 41 zurückgegangen ist, so bedeutet das keinen Verlust, sondern einen durch unermüdete Arbeit der Leitung des Deutschen Sängerbundes erkämpften Gewinn, das gesamte deutsche Gebiet in größere Kreise zusammenzufassen statt in kleine Einzelbünde. Große Erfolge dieser Bestrebungen waren u. a. im Kreis Nordmark und Schlesien zu verzeichnen. Die Zahl der Vereine ist gegen das Jahr 1924 um fast 6000 gestiegen! — Die Ausflüchte für die Zukunft sind als äußerst günstig zu bezeichnen, zumal der Deutsche Sängerbund seine Organisation auf Frauenchöre ausdehnt und die Frage der gemischten Chöre auf dem nächsten Sängertag in Nürnberg (Juli 1929) zweifellos im beabsichtigten Sinne erledigt werden wird.

### Opfer der Liebe.

Roman von Otto Gfller.

Verlegt von Gfller & Co., Berlin W. 30.  
Copyright und Uebersetzungsrecht in fremde Sprachen vorbehalten. (Nachdruck verboten.)

„Dann entfernte sie sich, im Herzen heimlich triumphierend.“  
Nach und nach milderte sich das krampfartige Weinen ab, und eine fast unheimliche Ruhe bemächtigte sich ihrer. Es war, als ob alles in ihr gestorben war, was in ihrer Seele und in ihrem Herzen an Lebensmut und Lebenshoffnungen gebüht hatte. Es lag verflüchteter unter einer dichten Schicht von Schmutz und Nässe, die der Vulkan der Schmerzen und der Verzweiflung ausgeworfen hatte.  
Ella erhob sich und kleidete sich nothdürftig an. Das schmerzte sie, und als sie in den Spiegel sah, um ihr Haar zu ordnen, blickte ihr ein entsetztes und verflüchtetes Gesicht entgegen, das sie kaum als das ihre wiedererkannte. Aber sie erschrak nicht vor diesem entsetzten Gesichte, sie lächelte nur bitter; was sollte ihr auch jetzt noch Jugend und Schönheit, da sie auf alles Verzicht zu leisten hatte, was ihrem Leben Wert verleihen konnte?  
„Was sollte sie jetzt beginnen. Das Leben in derselben Weise wie bisher fortführen? In Gesellschaften gehen, Gesellschaften geben, Theater und Konzerte besuchen? Im Gewuß der Reichthümer weiterleben, die ein schuldbeladenes Leben, das an Verbrechen grenzte, aufgehäuft hatte?  
Sie schauderte davor zurück. Sie wäre sich als Mißgebilde vorgekommen; sie wollte nicht an dem ungerathenen Gewinn teilnehmen; sie wollte nicht in Luxus und Reichthum sorglos dahinleben, der mit der Sorge, dem Geld, ja mit dem Tode der unglücklichen Opfer ihrer Leidenschaft erkauft war.  
Eines war ihr klar! Henning durfte und konnte sie nicht wiedersehen! Dieser Entschluß stand in ihr fest, so sehr ihr Herz auch bei diesem Gedanken schmerzte, daß der Jammer sie fast von neuem zu überwältigen drohte. Sie wäre vor Scham in die Erde gesunken, wenn sie in sein

### Der Putenbraten.

Von Arkadi Kwerzschensko.  
(Aus dem Russischen übertragen von Johannes von Hanstein.)  
(Nachdruck verboten.)

„Was für ein Reffe Stephan ist gekommen!“ rief die Gattin, in das Arbeitszimmer ihres Mannes tretend.

„Was will er denn?“

„Dir zum Geburtstag Glück wünschen, sagt er.“

„Der Teufel soll ihn holen!“

„Nun, er ist doch immerhin dein Verwandter. Er wird kein Geld haben und hoffen, daß du ihm vielleicht einen Rubel schenkst.“

„Bist du nicht allein mit ihm sprechen?“

„Natürlich! Alles soll ich erleben! Hierhin laufen, dahin laufen, mich um jede Kleinigkeit kümmern und dann mein Reffen, er soll hereinkommen!“

„Und wie sieht es mit der Pute?“

„Da hast du uns etwas Reettes eingebracht! Heute hast du die Bekannten und morgen die Kollegen und Vorgesetzten zum Putenbraten eingeladen, und dabei haben wir nur eine Pute. Der Geflügelhändler hat alles ausverkauft und kann keine liefern. Berzweifelnd konnte man... der Verstand steht einem still bei deinem Leichtsinne.“

„Um! Man könnte vielleicht heute und morgen eine halbe Pute vorsehen.“

„Der Vorschlag steht dir wieder ähnlich! Damit die ganze Stadt über uns lacht!“

### Städtische Sparkasse StadtgiroKasse Raunhof

Annahme von Spargeldern zu zeitgemäßen  
Personalkredit. / Hypotheken u. Pfanddarlehen,  
Pensionskredit. / Bargeldlose Ueberweisung  
jedes Betrages innerhalb Deutschlands. /  
An- und Verkauf, Verwahrung und Ver-  
waltung von Wertpapieren. / Vermietung  
von Schlafzimmern.

„Eine dumme Sache! Was soll man nur tun? Sage meinem Reffen, er solle hereinkommen!“

Reffe Stephan, ein großer, hagerer, etwas verhungert aussehender Mensch, trat ein und begrüßte seinen Onkel herzlich.

„Danke, danke, wie geht es dir?“ wurde er freundlich wider Erwarten begrüßt.

„Nicht besonders, lieber Onkel, aber dir wünsche ich...“

„Schon gut, schon gut! Denke einmal nach... kannst du uns eine Pute besorgen? Aber nicht vom Geflügelhändler, der hat ausverkauft.“

„Lieber Onkel, woher sollte ich wohl...“

„Also du kannst auch nicht helfen! Denke dir, ich habe zu heute und morgen Gäste zum Putenbraten eingeladen, und wir haben nur eine Pute austreten können!“

„Sage doch den Gästen, die Köchin hätte den Braten andrennen lassen, so daß ihr ihn nicht vorsehen könnten.“

„Das geht nicht! Die eine oder andere Dame würde in die Küche laufen, um den Schaden zu beichtigen, und der ganze Schwindel käme heraus.“

„Dann bleibt nur übrig, den Gästen die Pute zu zeigen und sie wieder hinausbringen zu lassen, ohne ihnen etwas anzubieten. Aber welche Entschuldigung sollte man dafür finden?“

Der Oheim starrte den Reffen nachdenklich an. Dann sprang er plötzlich auf, klopfte ihm auf die Schulter und rief: „Lieber Stephan! Du mußt uns helfen! Du wirst zum Essen bei uns bleiben, und wenn nach den Vorgesetzten die Pute aufgetragen wird, energisch davon abraten, sie erst anzuschneiden, weil alle bereits gesättigt seien. Aus Höflichkeit wird niemand zu widersprechen wagen.“

„Man wird sich um meine Ansicht nicht kümmern, lieber Onkel! Ich bin doch nur ein unbedeutender junger Mensch!“

„Das laß nur meine Sorge sein! Ich werde so viel von deinen wissenschaftlichen Erfolgen in der Hauptstadt und von deinen Verbindungen erzählen, daß du die Hauptperson sein wirst. In der Bratenfrage werden sich dann alle deiner Ansicht anschließen. Ich schenke dir zwei Rubel für deine Gefälligkeit und ein Paar Stiefel, die noch wie neu sind.“

„Einverstanden, lieber Onkel, ich will mein Bestes tun!“ rief der Reffe.

Als die Besucher versammelt waren, führte der Hausherr den Reffen hinein und stellte ihn vor.

„Es ist mir eine große Freude,“ sprach er, „Sie mit einem Verwandten bekannt machen zu dürfen, dessen große wissenschaftliche Erfolge von der gesamten hauptstädtischen Presse gefeiert werden, wie Ihnen ja erinnerlich sein wird. Es ist ein Zeichen seiner großen verwandtschaftlichen Zuneigung, daß mein Reffe heute in unserer Mitte weilen will, obwohl ihn seine vielen gesellschaftlichen Verpflichtungen berart in Anspruch nehmen, daß er sich kaum die nötige Erholung gönnen kann.“

Stephan lachte bei diesen Worten zwar etwas unbeholfen, aber man erblickte darin ein Zeichen seiner Originalität. Daß man seinen Namen in den Zeitungen noch nicht gelesen hatte, durfte man doch nicht eingesehen, um nicht Mangel an Interesse für die Wissenschaft zu verraten. Man brängte sich um den berühmten jungen Mann, dessen gute Beziehungen einem vielleicht gelegentlich Vortheil bringen konnten.

Die Borgerichte, Suppe, Fisch und Koteletts wurden mit großem Appetit unter beständigem Reden der Gastgeber, die ihre Gäste recht sättigen wollten, verzehrt.

Dann wurde die Pute aufgetragen, allseitig mit einem frohen „Ah!“ begrüßt.

Während alle begierig den leckeren Duft einsogen, erhob sich der Reffe und rief:

„Jetzt noch eine Pute, nachdem man uns bereits so viel vorgekostet hat! Den möchte ich sehen, der nach solch einer reichlichen Mahlzeit noch davon essen könnte! Es wäre jammerschade, den schönen Braten erst unnötig anzuschneiden! Geben Sie mir nicht recht, meine Herrschaften?“

Retrenes Schwelgen folgte zunächst seinen Worten. Dann stimmten einige Gäste ihm aus Höflichkeit zu und die anderen schlossen sich an, um nicht als unbescheiden zu gelten.

„Aber ein Häppchen wird doch jeder noch kosten können,“ nötigte der Hausherr heuchlerisch, seinem Reffen einen aufmunternden Blick zuwerfend.

„Es geht beim besten Willen nicht, lieber Onkel,“ erklärte dieser energisch, „wir sind zu gesättigt, um noch Genuß daran finden zu können. Laß den Braten wieder hinausbringen.“

Während der Hausherr zum Schein noch zögerte, Stephens Bitte zu folgen, zog der appetitliche Bratenduft zu dem Reffen hin und ließ plötzlich den heißen Wunsch in ihm aufsteigen, auch einmal etwas so Köstliches zu genießen. Der ungewohnte Weingenuß raubte ihm für einen Augenblick die Überlegung und fast unwillkürlich sprach er die verhängnisvollen Worte:

„Ja, ein Häppchen möchte man schon kosten!“

„Bravo, bravo,“ klang es erneut von allen Seiten.

„Auch ich will kosten, um unsere Wirthe nicht zu kränken...“ ich ebenfalls... und ich bekomme neuen Appetit!“

Mit mühsam bewahrter Fassung sahen die Gastgeber, wie die Pute in kurzer Zeit verschwand. Dann verließ der Hausherr das Zimmer, um gleich darauf den Reffen unter einem Vorwande hinauszuführen.

„Du Taugenichts!“ fuhr er ihn an. „Hast du nicht doppelt soviel wie die anderen von den Borgerichten hinabgeschlungen und konntest wirklich genug haben? Kein Mensch hätte die Pute angerührt, wenn du ihnen nicht Appetit gemacht hättest! Geh! Ich will dich nie wieder sehen!“

„Verzeih, Onkel, es war ja nur eine kleine Schwäche, die mich besiel!“

„Hinaus!“

„Und das Geld und die Stiefel?“

Statt einer Antwort sog die Tür trappend zu.

Betrübt wanderte Stephan die Straße entlang. Blöthlich blieb er stehen, blickte nach dem Hause des Onkels zurück und sprach mit verklärten Zügen: „Geschmeckt hat die Pute doch!“

Auge hätte blicken sollen, das mit solcher Liebe, mit solchem Vertrauen auf sie schaute. Sie hätte ihr Antlitz verhalten müssen, wenn sie der Mutter und der Schwester Demings entgegengetreten sollte, die sie mit solchem Vertrauen aufgenommen hatten.

Die Tochter eines Spielers, die Tochter eines Mannes, der sich an ungerechtem Gut bereichert, an dessen Händen vielleicht das Blut unglücklicher Menschen klebt, gehörte nicht in den Kreis einer ehrenhaften Familie; sie konnte nicht die Geliebte eines Mannes werden, der das Ehrenkleid eines Offiziers trug; sie würde seinen Namen mit der Schand und der Schmach ihres eigenen schuldbeladenen Namens belastet haben.

Bergeffen und versunken mußte das Glück bleiben, von dem sie noch vor wenigen Stunden mit hoffnungsfrohem Herzen geträumt hatte. Ihre Liebe mußte sie der Ehe des Geliebten zum Opfer bringen.

Aber wie würde sich ihr Verhältnis zu ihrem Vater in der Folge gestalten?

Sie liebte ihren Vater mit der ganzen Herzlichkeit und dem ganzen Vertrauen eines Kindes. Ihr Vertrauen zu ihm war grenzenlos gewesen. Sie wußte sich ja auch von ihm geliebt, der für sie gesorgt, der jeden ihrer Wünsche erfüllte, der ihr der liebevollste, zärtlichste Vater gewesen war. Niemals hatte sie an ihm gezweifelt. Niemals ihn der geringsten unehrenhaften Handlung für schuldig gehalten.

Und jetzt stand er da als schuldbeladener, als ein Verbrecher, als ein Dämon, dessen Hinterlist und Lüge den Leichtsinn der Menschen ausbeuteten, ihre Leidenschaft zu schmutzigem Geldverdien ausnützte?

Nein, nein! sagte es in ihr auf. Es konnte nicht wahr sein, was Frau von Pogany in graufamen Worten entfallt hatte. Die Schuld ihres Vaters konnte nicht so schwer sein. Er mußte selbst ein Opfer der Verhältnisse geworden sein, die er nicht mehr zu beherrschen gewohnt hatte.

Sie wollte zu ihm. Sie wollte ihn sprechen, ihn selbst fragen, Auge in Auge, ob er wirklich schuldig war. Und wenn er es war?

Sie dachte daran, in welchen Kreisen ihr Vater verkehrte. Sie erinnerte sich, daß nach den Gesellschaften, die sich in ihrem Hause versammelten, die Nächte hindurch gespielt wurde. Sie dachte an den Klub, den ihr Vater bis-

weisen besuchte, und in dem gespielt wurde. Sie sah das von Leidenschaft durchwühlte Gesicht des Marquis vor sich, der ihr wie der böse Dämon ihres Vaters erschien; sie sah den verkommenen Arnoldi vor sich, diesen Schleicher und Heuchler, vor dem sie stets wie vor einem ekelhaften Reptil zurückgeschreckt war; sie dachte an den Major, der es nicht erwarten konnte, an den Spieltisch zu kommen; an den jungen Grafen Etorff, an all jene Herren, die sich in dem Salon des Vaters zu versammeln pflegten — und schauernd verhallte ihr Antlitz und vermochte sich der furchtbaren Wahrheit nicht mehr zu verschließen. In entsprechlicher Klarheit stand jetzt alles vor ihren Augen.

Nach einiger Zeit raffte sie sich auf. Ihre Tränen waren verjagt. Ihr Antlitz war zu einer marmorähnlichen Maske erstarrt. Ihr Herz schien als totes Gewicht in ihrer Brust zu lasten. Ihre Stirn umwölkte düstere Schatten. Aus dem harmlosen jungen Mädchen war ein angeschlossen Weib geworden, das alle Hoffnungen hinter sich gelassen, das ihre Jugend abgehoffen, das mit festem Fuß den Weg eines opfervollen Lebens schritt.

Sie ordnete mit fester Hand ihr Haar, ihren Krug; dann begab sie sich in das Wohnzimmer, in dem Frau von Pogany am Fenster saß und sich bei Elsas Eintritt tanzte erhob.

„Da bist du ja, mein Kind,“ sagte sie. „Wie geht es dir? Hoffentlich hast du dich von deinem Schrecken erholt. Es ist ja nicht so schlimm, wie es im ersten Augenblick erscheint.“

Ella machte eine abwehrende Bewegung.

„Wir wollen nicht mehr darüber sprechen,“ entgegnete sie.

„Das ist recht,“ fuhr die Baronin fort. „Es ist das Beste so. Man muß den Verhältnissen Rechnung tragen. Früher oder später hättest du ja doch alles erfahren müssen. Vielleicht wäre es dann zu spät gewesen und das Unglück hätte nicht mehr abgewandt werden können. Verzeih mir also, wenn ich es für meine Pflicht hielt, dich aufzuklären.“

„Ich wäre dir dankbar gewesen, wenn du mich früher aufgekärt hättest,“ sagte Ella müde.

(Fortsetzung folgt.)



# Zeitgemäße Betrachtungen.

## Novemberkimmung!

Run kommen Tage, die uns nicht gefallen — längst ist verblüht des Sommers Blumenflor, — der Herbstwind braust durch lichte Waldeshallen, — das Jahr wird alt, die Zeit rückt weiter vor, — nur wenig Sonne liegt auf Land und Stadt, — vom Baume fällt das letzte weisse Blatt, — daß es verfinke und zu Staube werde, — das ist das Los des Schönen auf der Erde! — Wenn des November's graue Nebel bleichen — dann gibt uns die entschlämmernde Natur — von der Vergänglichkeit ein sichtbar Zeichen — und Wald und Wiese tragen ihre Spur — und weit hin über die verwäiste Au — wölbt sich der trübe Himmel grau in grau, — daß kaum wir einen Sonnenblick gewinnen, — es regt die Zeit uns an zu ernstem Sinnen. —

Zu schnell vergeht die schönste Zeit des Lebens — wie hoffnungsfreudig schritten wir bergan, — und stehen wir am Ziele unfres Strebens — dann spüren wir, daß auch die Zeit verwan. — Und mehr und mehr fühlst du dich der bejahrte Mann: — Es geht nicht mehr wie ehemals bergan. — Des Sommers Sonnenfeuer sind verglommen — das Alter naht, schon ist der Herbst gekommen. —

Doch soll der Mensch sich dieserhalb nicht grämen — und ist er sonst gesund und wohlgenut — wird auch der Herbst nicht seine Latkraft lähmen — und er bestrebt auch diese Tage gut. — Braut auch der Herbststurm um den Lebenspfad, — wer andern helfen kann mit Rat und Tat, — wer noch im Alter Lachen kann und scherzen, — trägt auch im Herbst den Frühling noch im Herzen. — Der ist getroßt und schreiet frohen Mutes — durch jedes Alter, jede Jahreszeit, — denn jede Zeit hat schließlich auch ihr Gutes — und ist erfüllt von Tatkraft und Freudigkeit, — doch leider wird diese oft getrübt, — weil auf der Welt es zuviel Gader gibt — und dieser wird zu allen Jahreszeiten — dem guten Mann viel Kummer bereiten. —

Der viele Frieden kommt nicht mehr zustande, — selbst unser inn'rer Frieden ist gestört, — wo bleibt die Einigkeit im deutschen Lande? — Ist sie denn nicht mehr ein „Kreuzer“ wert? — Wagt schon der Streit um einen Kreuzerbau, — dann scheint die Zukunft mir notenberggrau; — drum, deutsches Volk sei fest und denke weiter; — ein „Kreuzer“ bringt viel Arbeit ein. —

Ernst Heiter.

## Mitteldeutscher Rundfunk.

Gleichbleibende Tageseinteilung von Montag bis Sonnabend (außer Mittwoch).

Leipzig Belle 365,8. — Dresden Belle 275,2.  
 10.00: Börse. \* 10.05: Verkehrsfunf, Wetterbericht. \* 10.20: Tagesprogramm. \* 10.25: Tagesnachrichten. \* 11.45: Wetterbericht, Wasserstandsmeldungen. \* 12.00: Mittagsmusik (außer Sonnabend). \* 12.50: Werbenachrichten. \* 12.55: Zeitangabe. \* 13.15: Tagesnachrichten, Börse. \* 13.25: Werbenachrichten. \* 14.45 (außer Montag und Sonnabend): Börse. \* 15.00: Protokollmeldungen (Montag 14.55). \* 16.00 (Montag 15.30, Sonnabend 15.50): Börse. \* 17.45: Werbenachrichten. \* 17.55: Börse (außer Sonnabend). \* 18.20: Wettervorausage, Zeitangabe, Arbeitsnachweis (außer Dienstag). \* 18.55 (Dienstag): Wettervorausage und Zeitangabe.

### Sonntag, 18. November.

8.30: Orgelfonzert, Leipziger Nikolaiskirche. (Organist: Karl Höber). \* 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Ruth Dehler (Gesang), Altem Kinkulin (Cello), Heinz Teubig (Corno à Piston). Am Flügel: Friedb. Sammler. \* 11.00—12.30: Schubert-Fest der Österreichischen Bundesregierung. Festakt aus dem Gr. Festhausaal in Wien: 1. Gloria aus der A-Tur-Messe, gesungen von der Wiener Singakademie und den Singvereinen der Gesellschaft der Musikfreunde. Dirig.: P. von Klennau. 2. Festrede. 3. Hymnus f. gemischt. Chor u. Orch. „Sott in der Natur“. Wiener Singakademie u. Sinabereits

## Vom Tode zurück

Schicksale eines Deutschen auf der Teufelsinsel  
Von Walter Herrmann

### Heimkehr nach Deutschland

Dank der Freigebigkeit eines deutschen Landmannes blieb es uns erspart, die Reise nach Caracas im Boot zu machen. Er hatte uns mit Kleibern und Wäsche aus und belegte Plätze auf dem Dampfer „Manganaves“, mit dem wir die Reise nach Guaita, dem Hafen von Caracas, antraten. Es wäre mir auch unmöglich gewesen, eine neue Reise im Boot zu unternehmen, da mich wieder das Fieber ergriffen hätte. Da ich in den Dampfern wiederholt verfuhr, vom Tod des Dampfers ins Wasser zu geraten, so herrte man mich in die Kabine ein, bis wir in Guaita ankamen.

Der deutsche Gesandte, Baron von der Heide, war wegen meines Ausbleibens schon sehr beunruhigt. Ich sollte hier zunächst bis zum Abgang des holländischen Dampfers „Steuersant“, der direkt nach Amsterdam fuhr, warten, da ich die in französischem oder englischen Häfen übliche für mich nicht in Betracht kamen. Doch wurde es schließlich für das Beste gehalten, daß ich im Dampfer „Caracobo“ der amerikanischen

der Gesellschaft der Musikfreunde. Dirig.: Rob. Heger. Orch.: Das Wiener Sinfonieorchester. \* 13.30: Schallplattenkonzert. \* 14.00: Stimmen der Auslandspresse. Danach: Auslandsspiegel. \* 14.45: Sprache des Deutschen Sprachvereins. \* 15.00: Heiteres Konzert. Mitwirk.: Jos. Gerlach, Karl Sab (Vieder zur Laute), Leipziger Funfzocher. \* 17.00: Diefel Simon mit ihrem Münchener Kaspertheater. \* 18.30 bis 19.15: Oberpräf. d. Prov. Sachsen, Prof. Dr. Wänig, Magdeburg: Wirtschaft und Kunst. \* 19.30: Aus bekannten Operetten. Mitwirk.: Otto Marik, Dresden (Gesang), Kapelle Heierich. \* 20.30: Orchesterkonzert. Das Heierich-Orchester. \* 22.00: Sportfunf. \* 22.30—0.30: Tanzmusik. Kapelle Mare Weber.

### Montag, 19. November.

13.05: Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. \* 14.00: Schallplattenkonzert. \* 15.00: Dr. A. Schrotzauer, Leipzig: Literar. Umschau: Theater und Theaterpublikum. \* 16.30: 16.00: Englisch (Kultur- und Literar. Stunde). \* 16.30: Konzert. Leipziger Funfzocher. \* 18.20: Wettervorausage, Zeitangabe, Arbeitsnachweis. \* 18.30—18.55: Englisch für Anfänger. \* 19.00: Dr. Diegel, Leipzig: Entbehrer der Weltgeschichte. Bartolm. Diaz. \* 19.30: Prof. Dr. Paul Daele, Berlin: Sachsen zur Zeit Augusts des Starren. \* 20.00: Prof. Dr. Eugen Schmitz, Dresden: Franz Schubert. \* 20.30: Seltene Orchesterwerke Schuberts. Dirig.: Alfred Seubree. Solist: Max Krämer (Violin). Das Leipziger Funfzocher. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunf. \* 22.15—24.00: Deutsche Tänze. Das Leipziger Funfzocher.

### Dienstag, 20. November.

14.00: Neuerscheinungen auf dem Büchermarkt. \* 15.15: Russl. Kaffeestunde mit Funfzochung. \* 16.30: Konzert. Das Dresdener Philharmonische Orchester. Solistin: Lena Reich-Buchheim, Dresden (Violine). Wiener Meister. \* 17.45: Funfzocherbeiträge. \* 18.05: Frau Dr. Gise Wilsch-Weil, Dresden: Die Dichterin Selma Lagerlöf. \* 18.30—18.55: Französisch für Anfänger. \* 18.55: Wettervorausage und Zeitangabe. \* 19.00: Vortrag des Arzt. Bezirksvereins Dresden: \* 19.20: Prof. Dr. Erich Brandenburg, Leipzig: Von Bismarck bis zum Weltkrieg. \* 19.45: Dr. R. A. Behm, Leipzig: Private und öffentl. Wirtschaftsgestaltung. \* 20.15: Die öffentliche Wirtschaft und die Entwicklungstendenz zur gebundenen Wirtschaft. \* 20.15: Zum 70. Geburtstag Selma Lagerlöf. Zwei Legenden: 1. Die Flucht nach Ägypten. 2. Der Geland und St. Peter. Sprecherin: Bibia Bines, Dresden. \* 21.15: Nordische Musik. Mitwirk.: Prof. Rob. Reich, Weimar (Violine), Konzertm. Walter Schulz (Cello), Kapellmeister Karl Fischer (Klavier). \* 22.15: Pressebericht und Sportfunf. \* 22.30—24.00: Konzert. Das Leipziger Funfzocher.

### Mittwoch, 21. November (allg. Ruhetag).

8.30: Orgelfonzert, Leipziger Mariäthronkirche. (Organist: Max Pfeil). \* 9.00: Morgenfeier. Mitwirk.: Stephan Kapoff (Gesang), Paul Bodehl (Violine), Dr. Siegfried Ratz-Giert (Kunfharmonium). Am Flügel: Friedb. Sammler. \* 11.30: Dr. Ernst Zahra, Leipzig: Einführung zu „Die Jahreszeiten“. \* 12.00—13.00: Alte Musik. Mitwirk.: Marg. Mathorn-Specht, Dresden (Gesang), Theo Bauer (Violine), Fritz Ruder (Fide), Theob. Hümer (Klavier). \* 15.00—16.00: Schallplattenkonzert. \* 16.30: Kammermusik. Mitwirk.: Hfa Wechsler, Dresden (Gesang), Artur Richter (Klarinette), Paul Wöner (Horn), Th. Blumer (Klavier). \* 17.30: Dr. Wolla Seifert, Leipzig: Albrecht Dürer. \* 18.00: Dr. Herm. Böhm, Leipzig: Das Eheproblem. Die Verurteilung. \* 18.30: Emanuel von Swedenborg. 1. Aus: Repräsentanten des Menschengeschlechts von Ralph Waldo Emerson. 2. Aus: Swedenborgs Schriften. Vortrag: Harry Langewiesch, Leipzig. \* 19.30: Übertragung aus d. Deutschen Nationaltheater Weimar: „Die Jahreszeiten.“ Von Joseph Haydn. \* 22.00: Sportfunf.

### Donnerstag, 22. November.

14.15: Bücherbesprechung der Sächs. Landesbibliothek, Dresden: Dr. H. Hofmann: Wintersportliteratur. \* 15.00: Schallplattenkonzert. \* 16.30: Konzert. Die Städte. Kapelle Weisenfels. Leitung: Musikdir. Zehbe. \* 17.45: Funfzocherbeiträge. \* 18.05: Steuerrundfunf. \* 18.20: Wettervorausage, Zeitangabe und Arbeitsnachweis. \* 18.30—18.55: Spanisch für Fortgeschrittene. \* 19.00: Prof. Dr. Wilh. Volk, Velpia: Das enalische Weltreich. \* 19.30: Refektorium in

der Wiener Staatsoper anläh. d. Schubert-Fest der Österreichischen Bundesregierung. \* 22.00: Funfzocher. \* 22.05: Pressebericht und Sportfunf. \* 22.30: Funfzocher.

### Freitag, 23. November.

15.00: Schallplattenkonzert. \* 16.30: Unterhaltungskonzert. Das Dresdener Philharmonische Orchester. \* 17.45: Funfzocherbeiträge. \* 18.05: Sozialversicherungsrundfunf. \* 18.20: Wettervorausage, Zeitangabe und Arbeitsnachweis. \* 18.30—18.55: Englisch für Fortgeschrittene. \* 19.00: Refektorium für doppelte Buchführung. \* 19.30: Prof. Dr. Weh, Jena: Fernunterricht. \* 20.00: Internationale Volkstheater. Gesungen von Dr. Waldemar Stagemann, Staatsoper Dresden. Am Flügel: Wolfram Jeller. \* 21.00: Volkstümliches Orchesterkonzert. Das Leipziger Funfzocher. \* 22.00: Pressebericht und Sportfunf. \* 22.15: Tanzmusik.

### Sonnabend, 24. November.

15.00: Schallplattenkonzert. \* 16.30: Konzert. Leipziger Funfzocher. Für unsere Kleinen. \* 17.45: Funfzocherbeiträge. \* 18.00: Funfzocherbeiträge. \* 18.30: Wettervorausage, Zeitangabe und Arbeitsnachweis. \* 18.30: Bombenmeister Güldenpennig, Köln: Deutschlands größtes Kaufhauswerk: der Kölner Dom. \* 19.00: Rektor Joseph Gressl, Halle a. d. Saale: Psychoanalyse. Festsitzungen des Alltagslebens als Wirkungen unterdrückt und unbewußter Gefährdungen. \* 19.30: Dr. Fritz Reuter, Leipzig: Kunst als Beruf. \* 20.00: Kappella-Konzert der Dresdener Madrigalvereinigung. Leitung: Otto Winter. \* 21.15: Walter Riemann mit eigenen Werken. Sprecher: Joseph Krauß. \* 22.00: Pressebericht, Befanngabe des Sonntagprogramms und Sportfunf. \* 22.30—24.00: Schallplattenkonzert.

## Welt und Wissen

w. Beginn der Schubert-Jubiläumfeier in Wien. Die Schubert-Jubiläumfeier der Stadt Wien hat mit einem großen Festkonzert in der Akademie der Wissenschaften im Beisein des Bundespräsidenten, der Vertreter der Regierung und des Diplomatischen Korps sowie zahlreicher hervorragender Gäste aus dem Auslande, darunter der hier weilenden deutschen Oberbürgermeister, ihren Anfang genommen. Zur Aufführung gelangten nur Werke Franz Schuberts.

## Börse und Handel.

Leipziger Schlachthofmarkt vom 15. November 1925.

Es wurden aufgetrieben: 178 Rinder (davon 18 Ochsen, 42 Bullen, 101 Röh, 17 Kalben), 942 Älber, 75 Schafe, 1445 Schweine, zusammen 2640 Tiere. — Außerdem wurden von Fleishern selbst zugeführt: 4 Rinder, 79 Älber, 20 Schafe, 371 Schweine, — Ziegen.

Preise für je 50 kg. Lebendgewicht in RM.:

Ochsen:	1. Kl. —	Älber:	1. Kl. —
do.	2. Kl. —	do.	2. Kl. 67—73
do.	3. Kl. —	do.	3. Kl. 57—66
do.	4. Kl. —	do.	4. Kl. 50—56
do.	5. Kl. —	do.	5. Kl. 40—49
do.	6. Kl. —	Schafe:	1. Kl. —
Bullen:	1. Kl. 50—54	do.	2. Kl. —
do.	2. Kl. 40—49	do.	3. Kl. —
do.	3. Kl. —	do.	4. Kl. —
do.	4. Kl. —	do.	5. Kl. —
do.	5. Kl. —	do.	6. Kl. —
do.	6. Kl. —	Schweine:	1. Kl. 78—79
Älber:	1. Kl. —	do.	2. Kl. 76—77
do.	2. Kl. 32—43	do.	3. Kl. 73—75
do.	3. Kl. 20—31	do.	4. Kl. 68—72
do.	4. Kl. —	do.	5. Kl. —
do.	5. Kl. —	do.	6. Kl. —
do.	6. Kl. —	do.	7. Kl. 62—73
Färjen:	1. Kl. —		
do.	2. Kl. —		
do.	3. Kl. —		

Saughälder nicht über 68 Pfennig.

Geschlüßgang in allen Gattungen leicht. — Niederland: 42 Rinder (davon 2 Ochsen, 8 Bullen, 30 Röh, 2 Kalben), 9 Schafe, 20 Schweine.

Am 7. Dezember 1924, um 8 Uhr abends, betrat ich, nach zwölf unendlich langen Jahren, vom Fieber geschüttelt und doch von unbefreiwilligen, unbestimmten Erwartungen aufrecht gehalten zum ersten Male wieder den Boden des deutschen Vaterlandes.

### XXII Heimkehr

Es ist sonderbar: All die Jahre, die ich in so unendlicher Ferne von der Heimat verlebte hatte, fast ohne Hoffnung, sie jemals wiederzusehen, hatte ich im Spiel meiner Phantasie dieser Augenblick der Heimkehr immer mit den leuchtendsten Farben umgeben. Während ich in der Gelangenschaft und auf der Flucht doch als den Sinn für die Wirklichkeit verloren hatte und Menschen und Dinge stets mit einiger Nüchternheit abzuschätzen mußte, hatte ich, offenbar wie ein geheimnisvolles seelisches Gegenmittel für alle die furchtbaren Erlebnisse in der Fremde, mit den Märchenglauben an das Wunder der Heimkehr bewahrt. Deutschland — das war für mich alles, was ich solange entbehrt hatte: Ruhe, Frieden, häusliches Glück und freudiger Arbeit für eine bessere Zukunft.

Ich erinnere mich, daß mich zum erstenmal feste, unbestimmte Zweifel überfielen, als ich in Caracas meinem Freunde Rommelt zum Abschied die Hand schüttelte. Dieser einfache Mann schlug das ungeheure Glück aus, in die Heimat zurückkehren zu können. Er blieb lieber, einem ungewissen Schicksal überlassen, in der Fremde. Dieser ebeltiche Riese fühlte sich nicht stark genug, um ein neues Leben im alten Vaterlande zu beginnen. Dieses Gefühl traf mich mit Härte und ich hatte Mühe, die Empfehlungen zu verstehen, die es in mir erweckte.

Wahrscheinlich war es bei meiner Ankunft in Hamburg der elende Fieberzustand, in dem ich mich befand, der das Gefühl der Verlassenheit mit erneuter Härte in mir weckte. Als ich aus dem Zollhaus auf die Straße trat, hatte ich Mühe, mich ins Hotel zu schleppen, wo ich in vollem Fieber ins Bett sank. In Schwere gebadet, erwachte ich am nächsten Morgen. Aber mit den letzten Kräften trieb es mich weiter. Im Zuge nach Berlin ein neuer schwerer Fieberanfall. Wieder schleppte ich mich in ein Hotel, und erst am Abend des nächsten Tages konnte ich die Fahrt in das ersehnte Ziel, nach München, fortsetzen. Pünktig Leipzig warf mich die Krankheit vollends nieder. Ich verlor das Bewußtsein und lag in blühendem Delirium bis Regenung, von hilflosen Mitreisenden betreut. Ein Arzt, so erzählte man mir, der sich im Zuge befand, habe mir eine Injektion gegeben, so daß ich schließlich in Schlaf versank.

Endlich war München erreicht. Kaum meiner selbst bewußt, ein kaltes, graues Gipsreif jenseits des Fensters, sah ich mich in diesem Saal wieder

und seinen Lebens- und Lebensweg angetreten hatte. Hand ich im Ansehensgefühl des Wohlwollens und starzte in die Menge, die zwei Frauen in ängstlichem Entsetzen auf mich schauten: Meine Frau und ihre Schwester.

Ich war am Ende meiner Kraft. Mit Mühe brachte mich die beiden Frauen nach Hause, unter Fieberkrämpfen sank ich ins Bett, um erst am nächsten Morgen zu erwachen.

### Eine Enthüllung

Am Bett lag meine Schwägerin; sie schien zu sprechen, leise mit trübender Stimme und oft von Tränenströmen unterbrochen. Was sie mir erzählte, war mir zuerst wie ein fortgeschrittenes Träumen im Fieber. Und es war doch erbarungslose Wahrheit!

Meine Frau, die mich für tot gehalten hatte, war die Frau eines anderen geworden!

Von den schrecklichen Verletzungen des Schicksals, die mein Leben gestaltet haben, traf mich diese mit der furchtbarsten Gewalt. Als im Jahre 1919 der Frieden mit Frankreich geschlossen war, hatte auf Drängen meiner Frau das Auswärtige Amt sich meinewegen mit einem Anabergeluch an die französische Regierung gemeldet. Die Antwort auf dieses Geluch befand in der Nachrich, daß ich bei einem Fluchtversuch ums Leben gekommen sei.

In Wirklichkeit befand ich mich zu jener Zeit auf der Teufelsinsel. Da man mir den Tod meiner Frau bekanntgemacht hatte, des einzigen Lebens, mit dem mich noch ein Band der Zusammenhangsgeheiligte verknüpft hatte, und ich mir nicht denken konnte, daß menschliche Bosheit eine solche Misse erkennen konnte, hatte ich nicht mehr nach Deutschland geschrieben. Ich hatte mich zuletzt an den Gedanken, allein in der Welt zu leben, gewöhnt, bis ich acht Jahre später die beglückende Nachrich empfing, daß die langgeahnte Frau lebte. Daß die französische Regierung guten Glaubens die Nachrich von meinem Tode mittelste, ist mir schwer ersichtlich. Es könnte wohl nur so gekommen sein, daß sich in dem betreffenden Pariser Ministerium wohl eine solche von der Verwaltung in Guyana gegebene Meldung befand, da man dort kaum hätte annehmen dürfen, daß ich als Schwermörder und ohne alle Mittel meine erste Flucht hätte durchzuführen können. Man nahm vielleicht an, daß ich wie so viele andere irgendwo im Busch verendet sei. Meine Wiedergeburt nach Guyana mag möglicherweise nicht nach Paris gemeldet oder die Meldung irgendwo verlesungsgenommen sein. Demnach ist wurde jedenfalls 1919 als tot gemeldet.



San Juan auf Vortorio







Der Deutsche wird einmal ...

Die Entscheidung von heute auf morgen ...

Die gefürchteten Fehde der Egotheit ...

Biersteuer Urteil

In dem von der Reichsregierung ...

Sie nicht. ...

Das Alkoholkonsum. ...

Die Arbeit, die ...

Die Arbeit, die ...

Die Arbeit, die ...

Die Arbeit, die ...

Die Arbeit, die ...

Die Arbeit, die ...



Ein einem launen ...



Der verhängnisvolle Augenblick im Menschenleben

Man hat sich ...



Das Eufidit „Desel Bepellin“ ...



Das Eufidit „Desel Bepellin“ ...



Das Eufidit „Desel Bepellin“ ...



Meier der Ober-  
rangert. \* 22.05:  
Hilf.

haltungsfongert.  
\* 17.45: Fun-  
ngsrundfunk. \*  
zeitnachweis. \*  
\* 19.00: Schr-  
Prof. Dr. Weh,  
alle Volkstieber.  
Staatsoper Dres-  
: Volkstümliches  
Ber. \* 22.00:  
luft.

ngert. Leipziger  
Funfuerbenach-  
: Wettervoraus-  
18.30: Bomben-  
erbühtes Baukunst-  
epb Greff, Halle  
n des Alltags-  
wuhler Gefühls-  
: Ruft als We-  
dener Wabrigan-  
15: Walter Kle-  
Kraße. \* 22.00:  
rogramms und  
ert.

in Wöhl. Die  
it einem großen  
im Weifeln des  
rung und des  
vragender Gäste  
ilenden deutschen  
zur Aufführung

el.  
mber 1925.  
on 18 Döfen, 42  
75 Schale, 1445  
erden von Hühnern  
ale, 371 Schweine,

BRN.:

1. Kl.	—
2. Kl.	67-73
3. Kl.	57-66
4. Kl.	50-56
5. Kl.	40-49
1. Kl.	—
2. Kl.	—
3. Kl.	—
4. Kl.	—
5. Kl.	—
6. Kl.	—
1. Kl.	78-79
2. Kl.	76-77
3. Kl.	73-76
4. Kl.	68-72
5. Kl.	—
6. Kl.	—
7. Kl.	62-73

— Niederland: 42  
Halben), 9 Schale,

weg angetreten  
Hilf des Bohne-  
s und Frauen  
abgeben: Weine

ft. Mit Wöhe  
nach Hause.  
Zeit, um auf

in: Sie können  
Stimme und  
den. Was Sie  
ein fortgesch-  
man doch er-

gehalten hatte,  
nordend

etzungen des  
et haben, traf  
emalt. Als im  
Frankreich ge-  
meiner Frau  
netwegen mit  
stliche Regle-  
dieses Besuch  
ich bei einem  
nen sei.

zu jener Zeit  
mir den Tod  
des einzigen  
Band der Jus-  
und ich mir  
e Bosheit eine  
ich nicht mehr  
ich hatte mich  
n der Welt zu  
hre später die  
sch die tob-  
rangliche Re-  
Nachricht von  
wer erfüllt.  
sein, daß sich  
iphenum woff  
n Guyana ge-  
ert kaum hatte  
verzoamer und  
it hätte durch-  
cht an, daß ich  
Duld verendet  
nach Guyana  
aris gemeldet  
Isvergegangen  
1919 als tot

Genauere Adresse: .....

Name: .....

Ich habe Interesse an einer  
**Singer-Nähmaschine**  
und bitte um Ihren sofortigen unverbindlichen Besuch.

Singer-Vertreter: Fritz Boltze, Naunhof, Molkestr. 22  
Fordern Sie auf anhängender Karte umgehend meinen unverbdl. Besuch

Bei einer Anzahlung von 9.— Mk. erhalten Sie sofort eine  
**Rundschrift - Nähmaschine**  
30 Monate Zahlungsfrist

**Singer**  
Nähmaschine  
von 175.— Mk. an!





# Das schönste Weihnachts-Geschenk

für die Frau }  
" Tochter } ist  
" Braut }

eine —

Drucksache

An

Fritz Boltze  
Singer-Vertreter

**Maunhof**  
Moltkestr. 22

Sei dankbar und zufrieden  
Abgeschieden von der Welt, in Maderheimstadt lebte ein  
frommer Klausner. Er hatte viel über die Dinge des  
Lebens nachgedacht, und mancher Ratlosende ging geflüßt  
von seiner Schwelle. So schrieben ihm bald dankbare Ge-  
müter eine unbegrenzte Hilfskraft zu, und schließlich glaubte  
man ihn gar wunderfähig. Nun geschah es, daß sich eines  
Morgens saubere Schrit-  
tes ein Mägdelein nahte,

wie Vergißmeinnicht." — "Sieh an," riefte der Klausner be-  
dächtig, "so schön hat ihn der See gemacht." — Da fernte das  
Mägdelein den Kopf und ging still von bannen. —  
Gleichem nicht so viele kleinen törichtigen Rinde? Mühen sie  
noch so Wertvolles besitzen — was die anderen haben, erscheint  
ihnen immer schöner und begehrter als das eigene. —  
Kaffee uns genügen an dem, was Gott uns schenkt, und dankbar  
hinnehmen, was seine Vaterhand uns zuweilt — die Lebens-  
führungen, Lebensgüter,  
Freuden und Lieben. Amen,

Illustriertes

Maunhof